

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich

Gegründet im Jahre 1877

Ein christliches Familienblatt

71. Jahrgang

Winnipeg, Manitoba, 26. Mai, 1948

Nummer 21

Im Kämmerlein.

O wie heilig ist die Stätte,
Wenn der Christ in seinem Haus
Vor dem Herrn liegt im Gebet!
Engel ziehen ein und aus,
Tragen still auf goldenen Flügeln,
Was das Herz im Staube fleht,
Zu den Lichtumflossenen Flügeln,
Wo der Thron der Gnade steht.

Von dem Auge fällt die Binde
Frischer Befangenheit;
Von dem Herzen schmilzt die Kinde
Hartbellomm'ner Mengslichkeit;
Frei bewegt der Geist die Schwingen,
Weil die Glaubensflamme brennt,
Und die Engel Gottes bringen
Frieden den die Welt nicht kennt.

Denn der Vater spricht zum Kinde:
Sei getrost und weine nicht!
Wir gehorchen Wollen, Winde,
Finsternis ist vor mir Licht.
Fülle dich in meiner Gnade,
Willst du unversehrt sein;
Dann verleiht dir wohl ein Schade,
Doch er muß zum Heil gedeih'n.

Und der Christ steht auf vom Beten,
Schreitet an sein Tagewerk;
Will ihn eine Not betreten,
Ist der Höchste seine Stärk!
Mit den rechten Glaubenswaffen
Zimmer christlich angetan,
Siehet man ihn Gutes schaffen,
Bis die Abendstunden nah'n.
(Chr. Aug. Bähr.)

Vom Beten.

Ich bete, Herr, zu Dir zur angenehmen Zeit; Gott, durch Deine große Güte erhöhe mich mit Deiner treuen Hilfe. Psalm 69, 14.

„Nicht lehrt beten“, sagen wir. Ja, aber es ist nicht fein, wenn einer erst in der Not beten lernt. Vorher, als es ihm gut ging, als Gott ihm das Leben angenehm und schön gestaltete, da ist er nicht auf den Gedanken gekommen, er solle mit Gott reden und ihm danken. Wenn aber die Not kommt, und er nicht mehr ein noch aus weiß, ja, dann . . . ! Gewiß, jeder darf beten in seiner Not. Und wir werden alle früher oder später solche Zeiten der Not in unserem Leben haben. Aber der Psalmfänger möchte sich vor Gott ausweisen: Ich komme zu Dir nicht bloß, wenn mir das Wasser zum Munde steigt. Ich bete zu Dir in der angenehmen Zeit. Jetzt, wo Du mich allenthalben noch trügst, jetzt stehe ich vor Dir und bitte Dich, Du wollest mir gnädig sein, wenn meine Not des Lebens anbricht. Jetzt, wo ich gesund bin, denke ich daran, daß Du mich heilen mußt, wenn ich krank werde. Jetzt, da ich im Leben stehe, bitte ich um Deinen Beistand im Sterben. Jetzt, wo wir noch zu essen haben, flehe ich um das tägliche Brot. So wollen wir unser ganzes Leben in seine Hand legen und uns freuen, daß er durch seine große Güte schon heute seine Hilfe verheißt.

Ich danke, Herr, bei stiller Nacht
Vergnügt an Dich und Deine Güte!
Ich rühm' mit wachendem Gemüte
Die Wunder Deiner Gnad' und Macht.
Im Schatten Deiner Flügel findet
Die Seele Sicherheit und Ruh.
Mein Helfer und mein Trost bist Du;
Mein Heil ist nur auf Dich gegründet.

An die Gemeinden in Kanada.

Die Herüberbringung unserer Flüchtlinge aus Europa nach Kanada und Südamerika ist im Gange. Der größte Teil der Immigranten hat in Paraguay Unterkunft gefunden. Die Abwanderung nach Kanada ist langwieriger verlaufen. Wir haben guten Grund zu hoffen, daß in der Zukunft sich die Lage bessern wird.

Auf der erweiterten Board-Sitzung am 3. und 4. März, welche in Saskatoon stattfand, und wo über die Herüberbringung der Flüchtlinge nach Kanada eingehend beraten wurde, kam man zu dem Entschluß, daß Br. C. F. Klassen, der die ganze Abwanderung der Flüchtlinge leitet, mit Arbeit überhäuft ist und eines weiteren Gehilfen bedürfe. Es wurde beschlossen, daß Br. Klassen in Kooperation mit der Board sich einen Gehilfen wählen solle, der ihm technische Arbeit abnehmen könnte und sich ganz in den Dienst der Einwanderung nach Kanada stellen würde.

Die Canadian Mennonite Board of Colonization hat, Br. Peter Dyck oder seinen Bruder Cornelius mit dieser Arbeit zu betrauen. Peter Dyck hat seine bestimmte Pflichten in der großen Rettungsarbeit und kann keinen Sonderauftrag übernehmen. Cornelius Dyck hat sich bereit erklärt, unseren Auftrag zu erwägen.

Auf der Exekutiv-Sitzung des M. C. C. am 23. und 24. April in Chicago, wo über Immigration und Kolonisation berichtet wurde, machte Br. Drie D. Miller den Vorschlag, den Vorsitzenden der Board im Interesse der kanadischen Einwanderung nach Europa zu delegieren, um an Ort und Stelle mit den Arbeitern in Europa über die Lage zu beraten und gemeinsam Wege zur Beschleunigung der Abwanderung zu suchen.

Einige Tage später schrieb Br. Miller in dieser Angelegenheit an

die Mitglieder der Exekutive der Board und wiederholte seinen Antrag. Die ganze Korrespondenz wurde vervielfältigt und an alle Boardmitglieder und die Provinzialkomitees verschickt. Nachdem die Boardmitglieder und die Provinzialkomitees den Vorschlag erwogen und gutgeheißen hatten, entschloß ich mich, die Mission zu übernehmen. Ich habe meine Arbeit in der Gemeinde, in der Board, in der Konferenz und sonst für eine einmonatliche Abwesenheit geregelt.

Will's Gott, so verlaß ich den 24. Mai Saskatoon. In Ottawa und Montreal muß ich bei der Regierung und bei der C. P. R. gewisse Angelegenheiten erledigen. Am 28. d. M. verlaß ich Montreal, um am 29. in London, England, anzukommen. Dort gibt es wieder einen kurzen Aufenthalt und dann geht's über den Kanal in eine der besetzten Zonen oder Holland, wo ich mit Br. C. F. Klassen, Wm. Snyder und andern mich zu treffen hoffe.

Ich weiß, daß viel Arbeit meiner wartet und eine große Verantwortung mit dieser Reise verbunden ist. Mit Gottes Hilfe will ich meine Mission im Interesse unserer Gemeinden und der Flüchtlinge erfüllen. Es ist meine Absicht, Anfangs Juli wieder zu Hause zu sein.

Und nun befehle ich mich, die Meinen und Euch alle der bewahrenden Gnade unseres gemeinsamen Heilandes und verbleibe

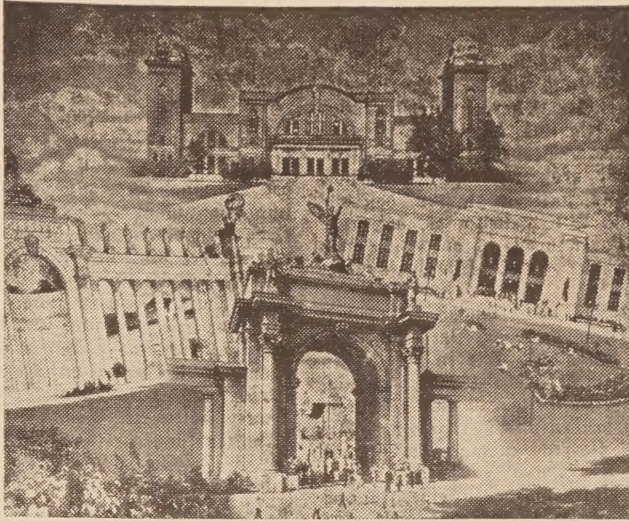
Euer geringer Diener,

J. J. Thiesen.

Achtung, Sagradower!

Viele werden sich wohl eines Berichtes von J. Wiebe vom Frühjahr vorigen Jahres über ein Zusammensein von Sagradowern bei A. Janzen, Jordan St., Ontario, erinnern. Es wurde damals beschlossen, im Herbst ein Treffen aller Sagradower der Niagara Halbinsel zu arrangieren, was leider unterblieben ist. Mein Onkel Cornelius Martens mit Sonntag, am 11. Juli l. J. ist ein Treffen aller Sagradower auf der

Die erste „Kanadische Internationale Handelsausstellung“ in Toronto, Ontario.



In der Mitte vorne ist das „Prinzen-Tor“ am Eingange zur Ausstellung. Dann von l. n. r. das Gebäude für Elektrizität und Technik; das Coliseum; oben das „Automotive“ Gebäude, in welchem 1200 Artikel aus 25 verschiedenen Ländern ausgestellt werden. — Die erste „Kanadische Internationale Handelsausstellung“ soll in Toronto vom 31. Mai bis zum 12. Juni l. J. stattfinden. Es soll eine richtige Handels-„Messe“ nach dem Muster der Leipziger und anderer europäischen Messen werden, ohne Zirkus und Schießbuden. Es ist der erste große Versuch dieser Art in Nordamerika und man verspricht sich, daß Kanadas Außenhandel dadurch viel gewinnen wird.

Farm von Peter Penner bestimmt. Diese Farm liegt am Ontario See, eine halbe Meile nord vom Queen Elizabeth Highway und zweieinhalb Meilen west von der Kreuzung dieses Highway mit der Straße nach Vineland. Also zum 11. Juli, 2 Uhr nachmittags, sind alle Sagradower, zu Peter Penner, R. R. 1, Beamsville, Ont., eingeladen. Bei der Bestimmung dieses Tages rechnete man etwas mit der Konferenz der M. B. Gemeinde, die wohl auf den 4. Juli fällt. Möglich, daß Sagradower aus dem Westen als Delegaten zu dieser Konferenz kommen und somit ohne viel Zeitverlust auch für den Sonntag nach der Konferenz bleiben können. Andere rechnen vielleicht, so oder anders diesen Sommer das schöne Ontario zu besuchen und nehmen dann sicherlich auch diesen Tag in Rechnung.

Wir denken, die Zeit mit einem Gottesdienst, Mitteilungen und Berichten auszufüllen. Wünschenswert wäre, im Geiste durch jedes der Dörfer geführt zu werden in den Jahren unmittelbar vor dem letzten Krieg. Für Kaffee ist gesorgt. Unsere Frauen werden gebeten, etwas reichlich Gebäck mitzubringen, damit auch für die gefogt sei, die der Entfernung wegen keines mitbringen können.

Im Auftrage,
N. Gildebrand,
Box 161, Vineland, Ont.

Verwandte und Freunde gesucht.

Eine Krankenschwester, Olga Drows in Deutschland, möchte gerne erfahren, ob noch welche von ihren Verwandten am Leben sind. Ihr Vater hatte einen rechten Bruder, Emil Drows, der aber schon gestorben ist, und einen Halbbruder, Gottlieb Drows. Von ihrem Onkel Emil Drows waren Kinder, welche auch schon nicht mehr jung sind. So lange ihre Eltern lebten, standen sie mit den Cousinen im Briefwechsel, aber jetzt weiß sie nicht die genaue Adresse, nur, daß sie in Washington, Texas, wohnten. Sie würde sehr dankbar sein, wenn jemand etwas von ihren Verwandten wüßte und es ihr berichtete. Ihre Adresse: Schm. Olga Drows, (2) Wittenberge, Lenzengraben 83, Deutschland.
(Eingelandt von Helena Löwen, Box 118, Leacock, Pa., USA.)

Da ich als einzige Ueberlebende meiner aus Rußland geflüchteten Familie keinerlei Verwandte, als die in Amerika, besitze und deren Anschrift nicht weiß, möchte ich auf diesem Wege die Verbindung mit meinen einzigen Angehörigen aufnehmen. Wir sind Mennoniten. Mein Onkel Cornelius Martens mit Ehefrau Maria, geb. Giesbrecht, ist

1924 — 25 aus Rußland, Martensdutor, von der Dnjeprgegend ausgewandert. Bis 1932 standen meine Eltern mit ihnen in Verbindung, dann wurde es verboten. Etwas Näheres weiß ich nicht, da ich damals noch ein Kind war und meine Eltern früh durch die Bolschewiken verloren habe. Ich bin jetzt wohl schon 23 Jahre alt, aber es ist doch sehr schwer, so ganz allein in der Fremde. Für eine entsprechende Hilfe oder Auskunft wäre ich sehr dankbar.

Anni Giesbrecht,
Burtebude bei Hamburg,
Städtisches Krankenhaus,
B. Zone, Deutschland.

Bekanntmachung.

Die jährliche Missions-Nähverein-Konferenz von Manitoba soll in diesem Jahre, so Gott will, den 20. Juni wieder auf dem Hofe des Invalidenheims „Bethania“ zu Winnipeg stattfinden, beginnend 10 Uhr morgens (Standard Time).

Das Komitee bittet, die Namen der im verfloßenen Jahre verstorbenen Nähvereinschwestern beizeiten für die Gedenkfeier bei der Schreiberei einzuhändigen.

Alle Missions-Nähvereine und Schwestern, die sich für diese Sache interessieren, sind herzlich eingeladen, sich daran zu beteiligen. Ein jeder wird gebeten, den eigenen Imbiß mitzubringen.

Im Auftrage des Komitees,
Frau Jakob J. Janzen,
Box 31, Gretna, Man.

Betrachtungen

aus Vancouver, B. C.

Werte Leser!

Herzlichen Gruß, besonders den Bekannten und früheren Besuchern. Möchte es endlich Frühling werden in der Natur und, womöglich, in vieler Herzen!

Wir wohnen ja hier in der grünen Ecke von Kanada, wohin schon recht viele ihre Zuflucht genommen haben. Viele würden vielleicht noch weiterstreben, wenn Ozean u. Grenze sie nicht aufhielten. Dieses Jahr ist's hier auch recht kühl gewesen, im Winter sogar kalt an einigen Tagen. Doch jetzt blühen die Bäume schon, und einige Blumen haben schon lange geblüht. Die Wetter-Nachrichten von Nord und Ost klingen immer noch sehr schneelig und kalt. Doch haben die Prärien auch ihre Vorzüge, und einige, die hierher geflogen sind, ziehen wie die Zugvögel wieder zurück. Die meisten jedoch, so auch wir, sind leidlich zufrieden. Viele jungen Leute kommen und gehen, Zeit und Verhältnisse wechseln so sehr, so auch die Angelegenheiten.

Wir stehen wohl vor großen Ereignissen und leben in einer Zeitperiode, wo niemand sicher ist. Die (Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Endlich, am Montag, den 17. Mai, lichtete das Schiff „Charlton Monarch“ (früher „King David“) die Anker und verließ Bremerhaven mit 758 Mennoniten - Emigranten zu langer Reise nach Buenos Aires, Argentinien, von wo auch diese Gruppe zur Ansiedlung nach Paraguay fahren wird, so Gott sie wohlbehalten hinbringt. Zum dritten Mal fuhr Frau Peter Dyck als Begleiterin mit.

— Welt. J. J. Thiesen, Vorsitzender des Canadian Mennon. Board of Colonization, sollte Montag abends, den 24. Mai, von Saskatoon die Luftreise nach Amerika antreten. Er plante, 2 Tage in Ottawa und Montreal zur Regelung der notwendigen Angelegenheiten zu verbringen und dann am 28. das transatlantische Flugzeug in Montreal zu besteigen, um nach London, Amsterdam und Deutschland zu gelangen.

Prediger Johann Warkentin, Winkler, Manitoba, stand in seinem 89. Lebensjahr und ist nun zur ewigen Ruhe eingegangen. Am 9:15 abends, den 18. Mai, ist er gestorben und Sonntag, den 23., fand das Begräbnis statt. Er war über 25 Jahre Leiter der Winkler M. B. Gemeinde und war ein frommer und von vielen hochgeschätzter Mann.

— Die Manitoba Konferenz der M. B. Gemeinde findet in Riverdale vom 12.—14. Juni statt. Sieh Programm auf Seite 7.

— Missionsgeschwister J. S. Lorenz aus Hillsboro, Kansas, halten sich gegenwärtig in Winnipeg auf, wo Rev. Lorenz bis Schluß des M. B. Bibelcollege Missionsgeschichte unterrichten wird.

— Tabor College, Hillsboro, Kansas, hat in diesem Jahre 65 Absolventen, davon 7 in Theologie.

— Bethel College veranstaltete am 2. Mai ein mennonitisches Sängerkonzert mit 500 Sängern, zu dem so bei 4.000 Besucher erschienen. Die Chöre kamen aus den Mennonitengemeinden der Umgegend.

— Aus Mexiko berichten unsere Leute von anhaltender Dürre. In verfloßenem Winter waren in den Dörfern viel Krankheits- und Sterbefälle zu verzeichnen.

— Am Freeman Junior College in Süd-Dakota absolvieren in diesem Jahre 54 Studenten.

— Die mennonitischen Auswanderer aus Kanada wollen am 25. Juni mit dem Schiff „Bolendam“ von Quebec losfahren nach Südamerika. Man hofft hier, daß, wenn das Schiff aus Europa herkommt, es eine größere Anzahl unserer Flüchtlinge aus Deutschland nach Kanada bringt.

— Wer einen wirklich edlen Genuß für sich und seine Familie zu schätzen weiß, der versäume nicht, zu dem für den 5. Juni, Sonnabend, in Winnipeg angelegten Abend des großen Mennonitischen Symphonie-Orchesters zu kommen. Unter der Leitung des Dirigenten Ben Horch werden als Extradarbietung auch mehrere Stücke aus dem „Messias“ vom M. B. Bibelcollege Chor gebracht werden mit Orchesterbegleitung. (Siehe Anzeige auf Seite 4.)

— Der General-Postmeister vertrat gab am 20. Mai in Ottawa bekannt, daß nach dem 1. Juli l. J. alle Briefpost im Lande als Luftpost befördert wird, ob mit 4c frankiert oder mit spezieller 7c Marke. Das bezieht sich nur auf Briefe von einer Unze oder weniger Gewicht und wird nur dann so befördert, wenn es die Beförderung beschleunigt. Dieses ist vorläufig nur ein Versuch und je nach Resultaten wird dann eine permanente Regelung getroffen werden.

— Am 19. Mai hatte Winnipeg eine unerhörte Hitze von 94,8 Grad Fahrenheit, so daß wir jetzt vor nächstem Herbst nicht mehr Schnee- (Fortsetzung auf Seite 8—1)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — G. F. Klassen.

Geschäftsführer — J. R. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau“ \$2.50 jährlich
 „Christlicher Jugendfreund“ — 75c; zusammen \$3.00
 Nach Europa: „Mennonitische Rundschau“ — \$3.00; zusammen — \$3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,

672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Aus unserer Arbeit in Deutschland.

Wir sind so stark beschäftigt, daß für Briefe und Artikel sehr wenig Zeit bleibt. Ab und zu müssen wir aber doch von uns hören lassen. Ich werde heute auf etliche Punkte kommen, die in manchen Briefen und auch Telegrammen von drüben berührt werden. Daß wir hier nicht untätig sind, merkt man ja drüben daran, daß doch dauernd kleinere und größere Gruppen von Flüchtlingen in Kanada eintreffen.

Daß nach Paraguay seit Beginn der Bewegung nun schon zwei Schiffe abgingen, das dritte vielleicht am 12. Mai Bremerhaven verlassen wird und für das vierte auch die Passagiere fast fertig sind, erweckt bei manchen Verwandten in Kanada die Frage: warum nach Paraguay ganze Schiffs-ladungen und nach Kanada nur kleinere und größere Gruppen? Etliche werden unzufrieden und beschuldigen uns hier, weil sie glauben, daß wir die Bewegung nach Kanada vernachlässigen. Wir verstehen es, daß man zu solcher Schlussfolgerung kommen kann. Daher möchte ich auf etliche Einzelheiten aufmerksam machen, die für uns hier etwas Mätlägliches sind, drüben aber weniger bekannt sein dürften.

Im großen und ganzen hat die Bewegung nach Kanada hier soweit mehr eigentliche Arbeit verursacht, als die Transporte nach Paraguay. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir eine kleine Minderheit sind in der großen Masse der Flüchtlinge. Uns fällt nichts einfach in den Schoß, sondern es muß alles mühevoll erarbeitet werden, sowohl an jener Seite, als auch an dieser. Gott hat soweit die dauernden Bemühungen drüben und hier gesegnet. Wir werden aber auch von vielen beneidet, was oft recht unangenehm ist und störend wirkt.

Daß uns die Tür nach Paraguay geöffnet wurde ist eine Zügung Gottes, dafür wir in unseren Gemeinden zu Hause vielleicht noch nicht dankbar genug sind. Wo hätten sie sonst hin sollen, alle diejenigen, die nicht nach Kanada dürfen, die dort entweder nicht nahe Verwandte haben, oder die gesundheitlich nicht den strengen Anforderungen der kanadischen medizinischen Untersuchung entsprechen, oder die aus anderen Gründen nicht zulässig werden? Ist es nicht auffallend, daß gerade Paraguay so willig ist, während andere zivilisierten Länder mit kleiner Bevölkerung und viel Raum in dieser Zeit der grenzenlosen Not, die der furchtbare Krieg schuf, wo Millionen heim- und heimatloser Flüchtlinge nun schon jahrelang um Hilfe rufen, so hart sein können, die Einwanderung so schwierig wie nur möglich zu gestalten. Dabei liegen doch die Sachen so, daß manche Regierung der besser situierten Länder heute mit einem Federstrich die Tränen von Tausenden und Tausenden der Flüchtlinge trocken könnte.

Paraguay nimmt alle Mennoniten auf, für die wir hier die Ausreise bekommen können und die wir dem Konsul nicht einmal persönlich vorzustellen brauchen, sondern für die wir nur eine Liste vorlegen und dann für jeden das Visa bekommen. Darunter Lungentranke, Herzranke, Krüppel usw. Wenn ich sie dann so sehe das Schiff besteigen, dann packt mich einerseits so ein tiefes Mitleid mit all diesen lieben Flüchtlingen, andererseits bin ich aber auch so sehr dankbar für sie, daß sie fortbüßen, daß sie nicht verurteilt sind, hier bleiben zu müssen. Sie wollen doch alle fort aus Europa; wollen doch so gerne wieder einen Anfang machen, etwas Eigenes haben. Das verstehen wir voll und ganz. Paraguay handelt diesen Flüchtlingen gegenüber, ohne daß es sich dessen vielleicht bewußt ist, wirklich christlich.

Wir wollen aber nur solche Flüchtlinge nach Paraguay nehmen, die nicht nach Kanada dürfen. Der erste Transport — Schiff „Volendam“ — verließ Europa, ehe die Bewegung nach Kanada angefangen hatte. Nun haben etliche Verwandte in Kanada die Jünger aus Paraguay nach Kanada kommen lassen und dafür teuer zahlen müssen, was auf Stellen Mißstimmung hervorgerufen hat. Was sollen wir dazu sagen? Wir wissen alle, was es auf sich hatte, die Gruppe aus Berlin herauszubringen. Wir wissen, was damals auf dem Spiel stand.

Bei den späteren Transporten ist das schon anders. Nur diejenigen, die keine Aussicht haben, nach Kanada zu kommen, dürfen nach Paraguay. Br. Peter Dyd, der diese Gruppen bearbeitet, verlangt in fraglichen Fällen ein schriftliche Zustimmung der betreffenden Verwandten in Kanada. Und doch ist es nicht ausgeschlossen, daß später jemand aus Kanada seinen Verwandten aus Paraguay zu sich kommen lassen und dann mit uns unzufrieden sein wird, weil es so teuer kommt.

Wie gesagt, Paraguay ist nicht wählerisch. Nicht so Kanada. Wenn der Verwandte dort eingereicht hat, der Inspektor es untersucht hat und befriedigt ist, Ottawa seine prinzipielle Zustimmung gegeben hat, wird der Name des Flüchtlings nach Europa berichtet. Bearbeitet wird er hier aber erst, wenn die Form M55 aus Ottawa in Händen der kanadischen Immigration-Kommission ist. Hat der Flüchtling dann das „screening“ von J. R. D. bestanden, kommt er vor die kanadische Kommission und muß hier über ein dreifaches Sieb: Arzt, Sicherheitspolizei und Konsul. Manche bleiben in einem der Siebe hängen, werden auf etliche Monate zurückgestellt, müssen warten; etliche werden endgültig abgewiesen.

Ist nach allem Ganges und nach aller Aufregung doch alles gut ausgefallen und der Flüchtling bekommt das kanadische Visum vom Konsul, so bedeutet das in den meisten Fällen doch noch nicht, gleich fahren. Dann beginnt das Warten auf Schiffsraum. Das ist schwer. Da passiert es dann auch nicht selten, daß spezielle, von Ottawa angeforderte Kategorien von Arbeitern den Vorzug bekommen, weil sie zu einer bestimmten Zeit in Kanada sein sollen. Gegen dieses Zurückstellen der nahen Verwandten haben wir hier und auch die Organisationen drüben protestiert. Ottawa verlangt nun, daß in den nächsten Monaten die Hälfte aller Plätze auf den nach Kanada gehenden Flüchtlingschiffen den nahen Verwandten eingeräumt werden soll.

Wir sind sehr dankbar, daß Kanada seine Türen immer etwas weiter öffnet und bereit ist, eine größere Zahl Flüchtlinge aufzunehmen. Gott wird das sicher segnen.

Auch die Vereinigten Staaten wollen ein größeres Programm entfalten. Dazu freuen wir uns auch.

Große Schwierigkeiten macht der Mangel an Schiffsraum. J. R. D. ist sehr bemüht, mehr Schiffe zu finden. Auch wir suchen ohne Unterlaß nach Schiffen. J. R. D. ist sehr zuversichtlich, daß bis Ende dieses Jahres alle nahen Verwandten, die nach Kanada dürfen, dort auch hinkommen werden.

Wir hatten ein Schiff in Italien in Aussicht. In der vorigen Woche wurde uns aber mitgeteilt, es dürfte nur Flüchtlinge aus Italien nehmen. In Belgien haben wir eines in Aussicht. Soll sich in den nächsten Tagen klären. Bestimmte Aussicht haben wir auf 500 Plätze auf einem holländischen Schiff im Juni d. J. Gott wolle geben, damit nichts dazwischen komme.

Vor sechs Monaten forschte ich nach einer Möglichkeit, Flugzeuge zu „chartern“, um Flüchtlinge nach Kanada zu fliegen. Das fiel damals aber durch. Nun aber besteht Aussicht, daß wir Flugzeuge „chartern“ können, 44-sitzige DC4, von Frankfurt nach Montreal. Ich habe Br. J. Z. Thieken, Saskatoon, darüber berichtet und warte auf Nachricht von ihm. So eine Fahrt kommt natürlich teurer als per Schiff.

Einhundert Farmarbeiter werden in nächster Zukunft aus der Zahl unserer Flüchtlinge angenommen werden, wenn der Beamte nicht zu wählerisch sein wird. Da geben wir solchen Flüchtlingen den Vorzug, die anders keine Aussicht haben, nach Kanada zu kommen.

Von Br. J. Z. Thieken erhielt ich die Namen von 18 Farmern, die bereit sind, mennonitische Mädchen oder Frauen als Haushilfe kommen zu lassen. Könnten wir die Namen von noch viel mehr Farmern bekommen! Das wäre eine große Hilfe für viele. Die Einzelheiten sind bei der Board in Saskatoon zu erfahren.

Ich jagte im Herbst vorigen Jahres, daß ich hoffte, bis Ende dieses Jahres mit Gottes Hilfe den größten Teil unserer Flüchtlinge aus Rußland — rund 11,000 an der Zahl — aus Europa fortzuschaffen zu können. Dieser Optimismus schien damals berechtigt zu sein. Es konnten bis heute aber doch schon fast 50 Prozent der oben erwähnten Flüchtlinge in eine neue Heimat gebracht werden. In den kommenden Monaten soll die Bewegung beträchtlich zunehmen und, wenn Gott Europa vor neuen Erschütterungen bewahrt, werden bis Jahreschluß, menschlich gesprochen, weitere 40 Prozent unserer Flüchtlinge in Sicherheit gebracht werden.

Das wird noch größere Anforderungen an die Gefebfreudigkeit unserer Geschwister in Nordamerika stellen. So lange kamen genügend Mittel, die Arbeit zu tun. Das M. C. C. ist von unseren Gemeinden in USA und Kanada tatkräftig in seiner Arbeit unterstützt worden, und der Herr hat's gesegnet.

Ich werde gefragt, wer meine Mitarbeiter hier sind? Es ist gut, wenn man das zu Hause weiß; die Fürbitte kann dann etwas konkreter geschehen. 1—2) Geschwister Peter und Elfrieda Dyd. Br. Dyd ist mein direkter Gehilfe. Fast seine ganze Zeit gehörte in den letzten 5 Monaten der Paraguay Bewegung. Er hat da eine große Arbeit überwältigt. Es sind nun fast alle Kandidaten für Paraguay bearbeitet. Nebenbei konnte er dann noch manches andere in der Flüchtlingsarbeit tun. Schwester Frieda war seit der Rückkehr aus Amerika im Lager Badnang tätig und leitete dort die Bearbeitung unserer Flüchtlinge durch J. R. D., was nicht ganz einfach war. Am 25. Februar fuhr sie mit 860 Flüchtlingen ab nach Südamerika. Wir sind froh, daß alles sehr gut ging und daß trotz größerer Verzögerung auf der Rückfahrt sie doch rechtzeitig zurück hier sein konnte, um nun das nächste Schiff „Charlton Monarch“ zu begleiten, das nach sehr schlimmer Verzögerung voraussichtlich am 12. Mai Bremerhaven verlassen wird. Anders hätte Br. Dyd fahren müssen, den wir hier aber sehr schlecht entbehren können. (Das Schiff ist am 16. Mai abgefahren. — Red.)

3—4) Geschwister Siegfried und Margaret Zanzen. Br. Zanzen leitet das Lager Gronau und tut außerdem eine große Flüchtlingsarbeit in der Br. Zone. Auch um die Flüchtlinge in Polen und in der Ostzone hat er sich sehr bemüht. Er hat das Lager Gronau auf- und ausgebaut. Was das an Anstrengungen gekostet hat und heute noch immer kostet, kann nur verstehen, wer's gesehen hat. Aus einem winzigen Anfang haben wir heute in Gronau ein großes Werk. Schwester Margaret steht ihm da treu zur Seite und tut still und ungesehen einen wichtigen Dienst.

5—6) Dort arbeiten auch Virgil und Helen Brenneman. Schwester Helen kam früher als Virgil nach Gronau, und hat sich dort als sehr tüchtige englische Stenotypistin einfach unentbehrlich gemacht. Was eine tüchtige Stenotypistin für ein Werk bedeutet, kann am besten beurteilen, wer in der Arbeit steht. Br. Brenneman hilft Br. Zanzen in seiner vielseitigen Arbeit dort. Immer dienst- und hilfsbereit füllt er dort einen wichtigen Posten.

7) Bruder Artuhr Both riefen wir im Spätherbst v. J. ins Lager Buchholz bei Hannover. Es sammelten sich in dem Lager mit anderen Flüchtlingen auch immer mehr Mennoniten für Kanada an. Ihre Bearbeitung dort zog sich in die Länge. Im Zusammenhang damit gab's verschiedene Fragen, die so oder anders mit der Bearbeitung durch J. R. D. oder kanadische Kommission zusammenhängen. Da ist nun Br. Both unserer Leuten behilflich. Ein sehr wichtiger Dienst. Kürzlich wurde das ganze Lager nach Fallingsbühl übergeführt, wo viel mehr Raum ist und wo nun auch weiter die Bearbeitung der „kanadier“ vor sich geht. Manche stille Träne wird in so einem Lager geweint; manches kindliche Gottvertrauen wird dort auf eine harte Probe gestellt, wenn es manches Mal den Anschein hat, daß man mit Unwahrheit glatter durchkäme. Gott weiß um die Erfahrungen aller Lagerinsassen. Er ist gerecht und Er steht zu Seinen Verheißungen. Br. Both darf da manchem Bekümmerten eine rechte Stütze sein. Die in diesem Lager das kanadische Visum bekommen, gehen von hier ins Lager Diepholz, wo sie eingeschifft werden.

8—9) In der amerikanischen Zone sind's die Schwestern Marie Brunt und Magdalen Griefen. Diese beiden Schwestern waren in Amsterdam tätig. Schwester Brunt hat, ehe sie nach Europa kam, im Nahen Osten Flüchtlingsarbeit unter WMW getan. Von Amsterdam kamen diese beiden Schwestern nach Stuttgart, wo sie die Fälle zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten bearbeiteten. Diese Sache hat sich in die Länge gezogen, weil die ganze Flüchtlingsfrage in Washington geklärt wurde, was sehr viel Zeit braucht. Die Aussichten sind jetzt aber ganz gut, und wir hoffen, daß auch eine Anzahl unserer Flüchtlinge die Möglichkeit bekommen wird, dorthin abzuwandern. Seit dem 25. Februar betreut Schwester Marie auch das Lager Badnang, wobei ihr Schwester Magdalen, die gut Platt- und Hochdeutsch spricht, eine unentbehrliche Hilfe ist.

Ich hoffe, daß Br. Cornelius Dyd, der gegenwärtig die Hilfsarbeit des M. C. C. in der britischen Zone von Kiel aus leitet, und der eigentlich geplant hatte, im Sommer nach Kanada zurückzugehen, um seine Studien fortzusetzen, bereit sein wird, uns noch etliche Zeit in der Auswanderungsarbeit zu helfen. Darauf freue ich mich. Ich greife mit dieser Nachricht etwas vor, da diese Angelegenheit noch nicht ganz sprudelt.

Die beiden Brüder Peter und Cornelius Dyd haben ja kürzlich ihren Vater durch den Tod verloren. Wir trauern mit ihnen um den Verlust. Wir geht dieser Verlust auch ganz besonders nahe, weil ich in dem Verstorbenen einen langjährigen und erprobten Freund verloren habe.

Ich bin Gott sehr dankbar für diese tüchtigen Mitarbeiter, die alle in selbstloser Weise keine Mühe scheuen, das Werk nach Kräften zu fördern.

Es wäre uns aber unmöglich, die ganze technische Arbeit zu bewältigen, wenn wir nicht aus den Reihen der Flüchtlinge willige Brüder und Schwestern hätten, die in den Büros in Gronau, Badnang und Fallingsbühl unermüdlichen Dienst tun. Von großer Bedeutung ist auch die Arbeit der Vertrauensmänner und Gruppenleiter in beiden Zonen. Der Herr wolle jeden Dienst allen reichlich vergelten.

Zu welchen Konferenzen gehören diese meine Mitarbeiter? Das sollte wirklich keine Rolle spielen, aber man fragt mich danach und es ist ja auch kein Geheimnis. Drei gehören zur Allgemeinen Konferenz, drei zu den Alt-Mennoniten, drei zur M. B. Gemeinde. Im kollegialen Zusammenarbeiten sowohl in der Flüchtlingsabteilung, als auch im ganzen großen Hilfswerk, hat die verschiedene Gemeindezugehörigkeit soweit noch keine Disharmonie verursacht. Es herrscht wirklich ein guter Geist unter unseren Hilfsarbeitern. Wie sollte es auch anders sein, wenn die Arbeit im Namen Christi getan wird.

Setet weiter für unsere lieben Flüchtlinge und auch für eure Arbeiter in den verschiedenen Ländern.

Frankfurt, den 8. Mai 1948.

Guer C. F. Klassen.

Ein Auftrag des Königs.

Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Was Ihr getan habt einem unter diesen meinen Geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. — Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Matthäus 25. 40. 45.

Diese Worte sind den Abschiedsreden Jesu entnommen, die der Seiland, kurz bevor seine letzten Leidestage begannen, sprach.

In seinen Abschiedsreden spricht Jesus vom Weltgericht, zu dem er wiederkommen wird, „zu richten die Lebendigen und die Toten“. Sein erstes Kommen in der Niedrigkeit des Fleisches geht zu Ende. Aber sein zweites Kommen am Ende der

Tage steht noch bevor. Bei diesem Kommen, bei dem Er allein von allen König geblieben ist, wird Er, auf dem Thron sitzend, Gericht halten über alle Menschen, die je auf Erden gelebt haben. Jeder wird vor seinen Thron gerufen. Niemand kann dem Ruf ausweichen. Von allen Menschen, die hier so viel geredet haben, wird niemand widersprechen. Er spricht ganz allein. Und Er spricht das letzte Wort, das zur letzten Tat wird, die unser Schicksal in alle Ewigkeit besiegelt.

Das unvorstellbare Durcheinander der ganzen Welt wird hier am jüngsten Gericht auf einfache Weise aufgelöst. Die Menschen werden in zwei Heere geteilt. Zu dem einen Heer zu seiner Rechten sagt Er: „Kommet her, ihr Gelegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Zu dem andern Heer zu seiner Linken sagt Er: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Staunen und Ueberraschung, Entsetzen und Aufschrei löst diese Urteilsverkündung aus. Solch ein Urteil ist noch nie gesprochen worden. In den vielen Millionen Prozessen auf Erden hat niemals jemand derartiges zu sagen gewagt, was hier der Richter im letzten Gericht sagt. Hier handelt unbestechliche Gerechtigkeit und unergründliche Barmherzigkeit. Und die Menschen müssen sich mit diesem einmaligen und endgültigen Urteil abfinden.

Im letzten Gericht bezeugt der König den Menschen, was sie an seinen Brüdern auf Erden getan haben und somit an ihm. Er sagt: „Ich war dabei, ich, der allgegenwärtige Bruder der Menschheit. Ich war beim Hunger, beim Durst, bei der Fremdschickschaft, beim Mangel an Kleibern, bei der Krankheit, im Gefängnis. Vom Anbeginn der Welt bis zu ihrem Ende war ich bei den Menschenfindern als der unsichtbare, aber allzeit gegenwärtige Bruder. Wir sind alle Menschen übergeben, die Lebenden, die Leidenden, die Sterbenden, die Toten. Alle sind mein, und ich habe über mein Eigentum gewacht. Ich war bei ihnen, auch wenn es niemand gesehen und bemerkt hat. Ich war jedem Menschenkind, das auf Erden gelebt hat, der allgegenwärtige Bruder.“

Als der allwissende Zeuge habe ich alles gesehen, was den Hungern, den Durstenden, Nackten, Kranken, Gefangenen geschehen ist. Nichts ist mir verborgen geblieben. Darum ist auch nichts vergessen. Alles wird jetzt im Licht der Ewigkeit und am Tage der Gerechtigkeit lebendig und offenbar. Hier im letzten Gericht bezeuge ich allen, was ihr getan habt. Das geringste, ärmste Menschenkind auf Erden war mein Bruder, und es ist mein königliches Recht, insonderheit darauf zu achten, was diesen meinen geringsten Brüdern geschehen ist. Sie sind mein und ich erkläre mich eins mit ihnen. Darum sage ich euch: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Nichts ist auf Erden geschehen ohne den Zeugen, der alles weiß, ohne den Bruder, der überall gegenwärtig war. Er hat unsere Wohlthaten, aber auch unsere Veräumnisse gesehen.

Die Gemeinde Jesu Christi weiß um ihren Auftrag. Sie weiß sich von Christus gerufen zum rechten Tun und zur helfenden Tat der Liebe an den Armen. Und Arme hat sie überall, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. In jedem Bruder, der in Not, bittet der Herr bei ihr um Brot. Jedem, auch dir, begegnet Christus in der Gestalt des Hungernden, in der Gestalt des Verfolgten, Leidenden und Sterbenden. Darum die göttliche Mahnung, uns der Nermsten anzunehmen.

Heinrich Thielmann.

(Stud. theol.)

Dettenhausen, Kr. Tübingen, Kirchstraße 49, Württemberg.

Eine ernste Begebenheit in Minnedosa, Manitoba.

Ich will mal was von Minnedosa, Manitoba, berichten. Wir haben's noch immer mit dem lieben allmächtigen Gott zu tun, von dem wir oft viel zu gleichgültig fingen, daß Er die Liebe ist. Und dazu mit dem lieben Seiland, der Vertreter ist und Fürbitte einlegt beim himmlischen Vater für uns arme Sünder. Wie herrlich, solches zu wissen, ja sichtbar zu erfahren. Es ist wohl den meisten bekannt aus Radio

und Zeitung, daß in diesem Frühling viel Ueberflutungen stattfanden, viel und ernstlich ist zu Gott geschrien worden, und er hat erhört und geholfen. Er hat sein Wort gehalten, welches sagt: „Ich will nicht den Tod des Sünder.“ Dieses haben wir hier bei Minnedosa alle sonnenklar sehen können. Wie bekannt, liegt Minnedosa ja sehr niedrig, so daß, wenn wir eine halbe Meile östlich von der Stadt entfernt sind, nur ganz wenig von der Stadt zu sehen ist. Zudem geht der Fluß noch mitten durch die Stadt. Eine Meile nord vom Stadtszentrum ist ein ziemlich großer Damm und an dem Ostende des Dammes ist eine Brücke. Dieser Damm samt der Brücke soll achtunddreißig Jahre gegen das anrollende Wasser gehalten haben. Heute werden ja an vieles zu sehr gewöhnt und sehen keine Gefahr. So auch hier. Das Wasser lief furchtbar stark unter der Brücke und doch stieg der See so hoch, daß eine Waage aufgestellt wurde, wie auch sonst bei hohem Wasser. Wie schon gesagt, alles ging seinen Gang, ohne eine Abnung zu haben, daß dieser Damm ausgedient hatte. Sonnabend abends, den 1. Mai, um 7 Uhr, erhielt die Stadt die erste Warnung, daß der Damm zu brechen anfangen. Schnell wurden Trucks und Mannschaft aufgeboden, und so schnell wie nur möglich Steine gefahren, um den Schaden gutzumachen. Es schien auch so, als würde man den Damm halten können. Es wurden emsig Tag und Nacht Steine gefahren. Es sollen wohl so an 100 Trucks abwechselnd gefahren haben mit ungefähr 800 Mann zum Auf- und Abladen. Sonntag morgens, den 2. Mai, kam ein Ingenieur von Winnipeg, der sagte, daß der Damm mit der Brücke wohl nur bis Mittag halten würde. Doch er hielt bis Montag. Als fünf Uhr nachmittags wieder ein großes Stück vom Damm losriß, wurde gleich von dem Telefon, das nahe der Brücke an einem hohen Pfosten angebracht war, zur Stadt geholt, und es wurde vom C. P. R. „Roundhouse“ das vorher bekanntgegebene Signal gegeben. Jeder in der Mitte der Stadt wohnende hatte Zeit, auszuräumen. Doch wie zur Zeit Noahs, so war's auch jetzt hier. Die Leute glaubten nicht, daß eine große Flut durch die Stadt kommen würde. Und der liebe Gott wartete bis Dienstag, wieder bis 7 Uhr abends, genau drei Tage und drei Nächte, dann kam die letzte Warnung von dem C. P. R. Haus und alle Menschen verließen eilig die Mitte der Stadt. Ein reichender Strom füllte Straßen, Wohnhäuser und Läden. Der See hatte in diesen drei Tagen sehr abgenommen und doch ging's schrecklich zu. Heute, bei denen wir schon Sonnabend auf Sonntag Nacht mit dem Truck standen und baten: „Gebt uns eure teuren Möbel, wir bringen sie in Sicherheit“, die aber nicht wollten, wurden sich nach dem dritten Tag einig und entfernten ihre besten Sachen. Doch jetzt beklagen die meisten ihren großen Schaden, welchen sie hätten vorbeugen können. Zu spät!

Ein klares Bild, wie Leute auch mit ihrer Seelen Seligkeit spielen. Die Zeit ist auch uns allen zugewiesen. Lieber Leser, bist du fertig, wenn die große Trübsalsflut kommen wird, derselben zu entfliehen? Das Gericht kommt bestimmt. Wann, zu welcher Stunde, wissen wir nicht. Doch uns doch weise sein und unser Haus bestellen, ehe es zu spät ist. Gottes Wort sagt: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ Ein jeder muß ja für sich selber Gott Rechenschaft geben. Aber was versäumt ist, geht nicht nachzuholen. Was wird's dann aber für ein schreckliches Selbstanklagen geben: „Ich habe es nicht ernst genommen und jetzt — auf ewig zu spät!“ O welche Qual. Und auf der anderen Seite, wie froh sind die Leute, die jetzt ihre teuren Möbel wieder ins Haus bringen können. Ein sehr kleiner Vorsichtswort von dem, was die erlangen werden, die der Luft der Welt Abschied gegeben haben. Laßt uns die Warnungen nicht gleichgültig entgegennehmen. Gott sei Dank, es ist möglich, zu entfliehen. Am Kreuz auf Golgatha, da ist Rettung für alle, die kommen wollen. Wir sind hier von unserem Meister so etwas abgelegt hingestellt. Ich meine abgelegt von anderen Mennoniten, doch der Herr ist uns oft sehr nahe und wir sind froh in Ihm und dankbar. Grüße mit diesem alle unsere gemeinsamen Richtfelder. Öffentlich sehen wir

uns in der oberen Heimat, nicht wahr? In Liebe unterzeichnet
Jsaak Steingard.

Silberhochzeit.

Am Himmelfahrtstage, den 6. Mai, feierten die Geschwister Jakob und Elisabeth Janzen von Nord-Abbotsford (Post Mt. Lehman), ihre Silberhochzeit im Wetthaus der Mennoniten Brüdergemeinde. Sie haben früher auf Countess, Alta., und in Winnipeg gewohnt. Jak. Janzen war eine Zeitlang Lehrer auf Sagradowka und der Vater der Silberbraut, Reb. Hein, Neufeld, war ebenfalls viele Jahre Lehrer und wurde in der Nachkriegszeit erschossen.

Es waren viele Freunde von nah und fern gekommen, um sich mit dem Jubelpaar zu freuen und dem Herrn zu danken. Die Feier wurde von Br. J. J. Derksen, dem Leiter der Gemeinde hier geleitet. Der erste Redner war Prediger Gerh. Penner, jetzt Gillinick, B. C., früher Rosthern, ein gewesener Lehrerkollege von Sagradowka her. Er konnte manches aus jener Zeit mitteilen. Der zweite Redner war Pred. Aron A. Köws, der mit dem Jubilar viele Jahre zusammen in Alberta im Provinzialkomitee gearbeitet hatte. Ueberhaupt hat Br. Jak. Janzen viel öffentliche Arbeit tun dürfen, erst in Alberta und jetzt hier in B. C. Auch der Jubilar selbst machte einige Mitteilungen aus seinem Leben. Sie haben 4 Kinder, die alle dabei sein durften und den Eltern ein schönes Bild brachten. Auch andere Gratulationen folgten. Den Schluß machte Br. J. J. Derksen. Dann folgte das Festmahl im Kellerraum.

Was die Feier des Tages etwas dämpfte, war der Umstand, daß der Bruder des Jubilar's unterwegs war nach Britisch Columbia, als Flüchtling von Europa, aber in Winnipeg aufgehalten wurde, so daß sie erst etliche Tage nach dem Feste hier eintrafen. Die Brüder hatten sich schon viele Jahre nicht gesehen. Die Freude des Wiedersehens war groß.

Ein großes Unglück

geschah am 5. Mai, als Jakob Bahnmann, ein älterer Mann von Süd-Abbotsford im Präerfluß nahe bei der Stadt Mission seinen Tod in den Fluten fand beim Fischen. Er und noch etliche standen beim Fischen auf einem langen, dicken Baumstamm, der weit ins Wasser reichte. Es war ein regnerischer Tag; der Baumstamm war glatt; Bahnmann glitt aus und fiel ins Wasser, kam in einen Strudel hinein und konnte nicht mehr gerettet werden, trotzdem er noch zweimal in die Höhe kam und nach Hilfe rief. 2 andere Personen, die ebenfalls abglitten, konnten noch mit den Händen den Baumstamm u. Sträucher ergreifen und wurden gerettet. Die Leiche ist bis heute noch nicht gefunden worden. Die Begräbnisfeier fand den 12. Mai ohne Leiche statt. Der Schmerz der Witwe und der Kinder ist groß. Aber sie haben den Trost daß ihr Vater ein gläubiges Kind Gottes war und daß er nun beim Herrn ist, aber die Art und Weise des Todes berührt die Herzen doch eigenartig. Der Herr tröste die Hinterbliebenen! Jak. Bahnmann war Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde zu Süd-Abbotsford, wo auch die Trauerfeier abgehalten wurde.

Das Wetter in B. C.

ist immer noch nicht schön, trotzdem wir heute schon den 13. Mai haben. Es sind kühle Tage mit viel Regen und wenig Sonnenschein. Die starken Nachtfrost am Ende des April haben Schaden getan an den Blüten der Erdbeeren und Obstbäume. Die Beerenernte wird wohl 2-3 Wochen später sein als gewöhnlich.

Zur Kenntnisnahme.

Bitte bekanntzugeben, daß meine Adresse im Konferenzbuch der M. B. C. aus Versehen falsch angegeben ist. Es soll nicht heißen: R. R. 1, Mt. Lehman, B. C., sondern: G. B. Warkentin, R. R. 1, Mt. Lehman Rd., Abbotsford, B. C.

Da ich Leiter der Gemeinde zu East-Albergrove bin, so ergibt es viel unangenehme Verzögerungen, wenn die Briefe immer zuerst in ein anderes Postamt gehen müssen. Brüderlich grüßend,
G. B. Warkentin.

Wer hilft?

Frau Maria Grafke, geb. Kirisch, Hamburg, Altona, Lammstr. 46, Panker, ist Flüchtling aus Ostpreußen und hat alles verloren. Zwei Söhne sind im Kriege gefallen und die Angehörigen verschleppt und tot. Sie selbst ist 61, arbeitsfähig, auf dem Lande aufgewachsen und zu jeder Arbeit geschickt. Sie möchte gern nach Kanada kommen, hat aber keinen Bürgen. Sie hat Verwandte in Brasilien, Blumenau, aber nicht deren Anschrift. Ein Jugendfreund (Verlobter) ist auch drüben, ausgewandert 1905 oder 1907, um sich dort eine Existenz zu schaffen, aber seine Briefe erreichen sie nicht, da sie unterschlagen wurden. Er ist ein Gustav Bronikowski aus Guttstadt, Kr. Seisberg in Ostpreußen. (Kann aus Brasilien jemand helfen? — Red.).

Ich bin die Tochter von Bernhard Penner, aus Wernau, Kreis Marienburg, und möchte gerne mit meiner Mutter nach Südamerika auswandern und suche jemand, der für uns die Bürgschaft übernimmt und die Reisekosten auslegt. Ich habe die feste Zusage, daß ich sie bald zurückzahlen könnte.

Ich bin 35 Jahre alt, von Beruf Diplom-Dolmetscherin, spreche spanisch, englisch, französisch, beherrsche auch die fremdsprachliche Stenographie und alle Büroarbeiten; außerdem war ich lange erfolgreich als Erzieherin und Lehrerin beschäftigt, spiele Klavier und Orgel und bin gegenwärtig als Dozentin an der Berliner Volkshochschule tätig. Von 1933 bis 1938 war ich in Mittelamerika.

Indem ich Ihnen für Ihre Hilfe danke, grüße ich die Mennoniten in Uebersee vielmals.

Margarete Penner.
Dipl. Dolm.,
Hn.-Friedenau, Görresstr. 28,
Berlin, Deutschland.

Hiermit möchte ich anfragen, ob nicht ein Farmer in Kanada für mich und meine Frau einstehen würde und uns die Bürgschaft schicken wolle? Ich möchte es den lieben Lesern warm ans Herz legen. Wir sind zwei Personen, verstehen Landwirtschaft, Flüchtlinge aus der Ukraine, Chortika. Aus der Ukraine geflüchtet 1943. Nun möchten wir so gern nach Kanada auswandern! Gott gebe, daß sich jemand finde von unsern Glaubensgenossen, der uns die helfende Hand reichen möchte! Ich erwarte guten Erfolg und danke im voraus.

Mit herzlichem Brudergruß,
Germann Gerhard Tillitzky aus Chortika Ukraine, geb. den 19. 2. 1914. Frau Hedwig Alex Tillitzky, geb. Lauphan, geb. in Müllberg, Rußland, den 22. 2. 1919.

Unsere Adresse: Germann Tillitzky, Helmstedt, Braunschweiger Tor 27, Br. Zone, Deutschland, (20).

Briefe von Lesern.

Die Gnade Gottes sei mit Euch allen in Eurer so schweren, verantwortungsvollen Arbeit.

Satten den 23. April Flut, dann fiel das Wasser, so dreimal. Sonnabend, den 24. April, arbeiteten Vater und ich bis 1/2 Uhr nachts. Sonntag, den 25. von 1/4 Uhr morgens, um das Wasser, welches von allen Seiten auf unsere Farm zuströmte, von Keller und Zisterne abzuhalten. Soviel wir auch aus dem Keller schöpften, so schnell kam es wieder zu. Wir wurden zu müde und mußten alles preisgeben. Kühner sind 10 ertrunken im Süßerfall; Schrot, Getreide — alles tief unter Wasser. Im Stall mußte mit dem Boot gefahren werden. Zum Glück fing das Wasser den 26. nachts an zu fallen. Wir hatten nur im Hause, welches gleich dem Eisenbahngeleise steht, nicht Wasser. Nun Gott sei Dank, die Flut ist vorüber. In 10 Monaten haben wir zwei gehabt. Letzten Sommer, den 25. Juni. Alles Wasser von den Bergen kommt über unsere Farm, welches uns oft viel Arbeit macht.

Seit 1935 ist hier bis letzten Sommer keine Flut gewesen. Wollen auch ferner im Vertrauen auf unsern himmlischen Vater schauen, der keine Fehler macht und noch immer am Steuer sitzt.

In Liebe grüßend,
Frau J. J. Andres.
Winnipegosis, Man.

Werte Rundschau!

Du warst mir stets ein lieber Gast, daher möchte ich nicht verjäumen, Dich auch für das nächste Jahr zu bestellen.

Befinde mich zur Zeit im Alten-

heim und meine Mitschwester hier finden ebenfalls großen Gefallen an Dir.

Dir, lieber Editor, und allen, die dazu beitragen, uns dieses Blatt so inhaltsreich zu gestalten, sage ich meinen innigsten Dank und wünsche Gottes Segen und reichen Segen!

Mit herzlichem Gruß, Eure Mitpilgerin nach Zion,

Anna Enns,
Box 40, Dalmeny, Sask.

Rosemary, Alberta.
den 8. Mai, 1948.

Es regnet bereits den 2. Tag mit kleinen Pausen, und das in unserem Trockensdistrikt, wo im Sommer fleißig bewässert werden muß. Mit der Ausaat konnte noch nicht angefangen werden, weil die Felder zu naß waren.

Beim Anblick des vielen Frühlingwassers denkt man auch an die unzählbaren Schneeteichen, durch die es entstand, und an den wunderbaren Kreislauf desselben vom Ozean her über Land und Meer und wieder zurück. Welche Riesearbeit wird hierbei getan von der Sonne! Und hierzu genügt ein winzig kleiner Bruchteil ihrer Kraft. Welche Dienste mag die Unmenge der übrigen Sonnenkraft zu verrichten haben? Gott allein weiß es. — In Gedanken reise ich oft von Stern zu Stern und weile dabei gerne im Glauben vor dem Throne des Schöpfers, Erhaltens und Regierers des Universums — unseres Vaters und Heilandes, der uns in Seiner Güte und Gnade Seine Barmherzigkeit reichlich und mit derselben uns hält. Anbetung Ihm! Wie traurig ist es doch, daß so viele Menschen von Ihm nichts wissen wollen und sich bemühen, den blinden Zufall auf den Thron des ewigen Gottes zu setzen! Natürlich müssen dabei Jahrmillionen herhalten. Auch die Astronomie erzählt uns von beinahe unendlichen Entfernungen in der Sternwelt. Ich will das auch nicht bestreiten, denn der Haushalt unseres Vaters ist groß. Aber ich möchte doch gerne wissen, welche Anhaltspunkte die Sternkundigen für ihre Berechnungen haben und ob sie wissen, welche Geschwindigkeit der Lichtstrahl entfaltet in dem für uns nicht zugänglichen Raum zwischen den bewußten Sternen u. uns.

Da bin ich nun doch wieder von meiner Gedankenreise zurückgekehrt und denke dabei an unsere Abreise nach Kanada, B. C., die schon für morgen geplant ist — so Gott will, um dort die Sommermonate zu bleiben.

Ihr Lieben von Orenburg her, unser Buch verlangt nach Euren Beiträgen und mein Dienst hierin ist Eurer besonderen Fürbitte bedürftig.

Im Herrn Euer P. P. Dyd.

Schleswig und die Glaubens-Flüchtlinge.

Der erste Vers eines der bekanntesten evangelischen Kirchenlieder lautet:

„In allen meinen Taten
laß ich den Höchsten raten,
der alles kann und hat,
Er muß zu allen Dingen
soll's anders wohl gelingen,
mir selber geben Rat und Tat.“

Als Verfasser gibt das Gesangbuch den Mediziner Paul Fleming (1609—1640) an, einen Mann aus der schlesischen Dichterschule. Weniger bekannt ist, daß der Dichter dies Lied vor Beginn einer Reise nach Moskau schuf, die er im Auftrag des jungen Herzogs Friedrich der Zweite von Holstein-Gottorf antrat.

Dieser Herzog war einer der bemerkenswertesten Staatsmänner seiner Zeit. Sein Ziel war, Schleswig mit der ganzen Welt zu verbinden. Durch Handelsverträge und Gesandtschaften knüpfte er mit Spanien, Portugal und den damals spanischen Niederlanden, mit Frankreich, Ägypten, der Levante, ja Persien Verbindungen an. Eine Handelskompanie sollte Getreide im östlichen Europa aufkaufen, dann über die Ostsee nach Kiel und Gdansk verschiffen und schließlich über die soeben gegründete Eideranflutung Friedrichstadt nach Westeuropa transportieren. Sogar von Handelsverbindungen mit Abyssinien ist die Rede. Der Gesandtschaft nach Persien verdankt die europäische Wissenschaft übrigens das Werk des Gelehrten Olearius, das die Kunde vom Orient bedeutend erweiterte. Wir wissen: ein großer Teil der Pläne des Herzogs scheiterte. Geblieben ist von all seinen Planun-

gen vor allem jene Ansiedlung „Friedrichstadt“, die er an der Eider als Freistätte für die aus religiösen Gründen Verfolgten aufbaute.

Heute geht durch alle christlichen Kirchen ein starker Zug öfumentischer Verbundenheit. Von dieser Verbundenheit hat auch der holsteinische Herzog gewußt. Als man in Holland nach der Dortrechter Synode die „Remonstrantische Bruderschaft“ verfolgte, ihre Führer hinrichtete u. ihre Gemeinden zerstörte, nahm der Herzog die bedrängten Protestanten auf. Schutz und Hilfe gewährte er auch den Mennoniten, deren Reformator Menno Simons (aus Westfriesland) ja fast hundert Jahre vorher bei dem lutherischen Grafen Ahlefeld im Kreise Stormarn Aufnahme gefunden hatte. Nördlich Bad Oldesloe liegt Menno Simons begraben; ein Gedenkstein bei Frejensburg hält die Erinnerung an sein vierzigjähriges Wirken auf holsteinischem Boden fest. Wenn amerikanische und kanadische Mennoniten in Schleswig-Holstein so tatkräftig auf dem Gebiete der Kinderpefegung, der Hilfe für unsere Studenten und der Versorgung der kirchlichen Seime einsehen, so ruft das bei uns Dankbarkeit und auch jene Erinnerung an diese geschichtlichen Tatsachen wieder hervor. Sogar den Quäkern, die sich gleichfalls sehr um die Hilfe für Deutschland bemühten, wurde in der Stadt des Herzogs für einige Zeit eine Freistätte geschaffen.

Prof. Dr. Hans Berger,
Preetz, Kiel, Deutschland.

Nachruf.

Rev. John Tjart, geb. in der Krin, Rußland, am 16. Dezember 1911, ist in Gafior, Alta., heimgegangen am 23. April 1948, im Alter von 36 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen. Er kam nach Kanada 1930 mit seinen Eltern. Sie wohnen in der Gegend von Gafior. Er besuchte das Alberta Bibel Institut und wurde zum Prediger ordiniert. Er war zuletzt Prediger der „Gemeinde Gottes“ zu Saskatoon. Auch war er sehr tätig als Evangelist u. viele sind durch seine Radio-Ansprachen zu Christus geführt worden. Seine letzte Ansprache hielt er über den Text 2. Mo 12, 13: „Wenn ich das Blut sehe, will ich an euch vorbeigehen“, am Sonntag, den 18. April, am Schluß des Alberta Bibel Instituts. Er litt an einer unheilbaren Krankheit (Addison's disease). Die Ärzte gaben ihm vor drei Jahren noch 6 Monate zu leben. Aber er glaubte und vertraute dem Herrn, der ihn noch drei Jahre wirken ließ.

Er hinterläßt keine Witwe, Leona Tjart, geb. Schmidt, drei Kinder: Emerson 6, Beverley 3 und Arlene 4 Monate alt. Ferner seine Mutter, Frau Henry Tjart, drei Brüder, Cornelius, Jakob und Peter, drei Schwestern, Frau Annie Kies, Frau Neta Seidebrecht und Mary Tjart.

Frau Leona Tjart,
521 Ruffholme Road,
Saskatoon, Sask.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche 1. Philipp Wiebe aus Djurmen Dikantoy, Halbinsel Krin, Südrussland. Er ist im Jahr 1928/29 im Alter von zirka 40. Jahren vermutlich nach Südamerika (Brasilien, Argentinien oder Paraguan) ausgewandert. Er hatte 3 Töchter namens Anna, geb 1911 oder 1912, Maria geb. 1913, und Elise, geb. 1916 oder 1917, die mit ihm auswanderten. Seine Brüder Heinrich und Peter Wiebe sind zurückgeblieben.

Philipp Wiebe hat noch einen Sohn namens Willi zu sich aufgenommen.

In Nummer 3 Ihrer Zeitung „Die Mennonitische Rundschau“ vom 21. Januar 1948, Seite 8, ist folgende Adressenänderung:
Alte Adresse: Bournemouth, East.
Neue: Main Centre, East.
Peter J. Wiebe.

Vielleicht ist dieser Wiebe mit den obigen Wiebe verwandt?

2. Johann Sperling, ebenfalls aus Djurmen im Jahr 1928/29 ausgewandert. Seine Frau ist eine Ukrainerin. Er hatte 4 Kinder, wovon 2 vermutlich gestorben sind.

Er schrieb einmal, daß er ein großes Waldstück ausgerodet und eine J a h r a d f a b r i k habe. Die Ge- (Fortsetzung auf Seite 7—1)

Neue Bücher!

1. Christus, der Herr der Gemeinde.
2. Die göttliche Diagnose des Gesundheitszustandes der Christenheit der Endzeit.
3. Der göttliche Rat an die laue Christenheit der letzten Zeit.
4. Buße der lauen Christenheit der Endzeit.
5. Der heilige Rest der Gemeinde in der Endzeit.

Diese 5 Vorträge über Offb. Joh. 3. von

M. S. Unruh, D.D.

unter dem Titel

**„Des Herrn Mahnung
an die Gemeinden
der Endzeit.“**

in gutem Druck, auf bestem Papier und in schöner Ausführung, broschiert, sind jetzt erhältlich für: —
Einzeln, portofrei 75c
10 Exemplare und mehr 65c
Wiederverkäufeln günstiger Rabatt.
(Auflage nur klein, deshalb ist es ratsam, jetzt zu bestellen.)

★ ★ ★

**„Eine Zeugin Jesu Christi
im alten und neuen
Rußland“**

Erlebnisse und Erfahrungen
einer Schwester
des russischen roten Kreuzes,
Jenny de Maher,
passend erzählt.

Dieses in deutscher Uebersetzung ganz neue Buch ist reich an Führungen und Erfahrungen im Dienste des Herrn in den verschiedenen Ländern Europas und Asiens und unter vielen Klassen und Sprachen Rußlands. Sei es ihre Arbeit als Pflegerin der Kinder in den Glendvioletten Moskau, oder ihre Tätigkeit unter den Verbrechern auf Sachalin, die Betreuung der Pilgerzüge auf der Ueberfahrt nach Mekka, oder die Verbreitung der Bibel und deren Teile in Zentral-Asien, ihr Kontakt mit den Mennoniten und andern evangelischen Richtungen Rußlands, und, nicht zuletzt, auch die qualvollen Monate in den Sowjet-Gefängnissen — alle diese Erlebnisse zeugen von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Herrn und Meister, dem sie ihr Leben und ihren Dienst so vollständig zur Verfügung gestellt hatte.

Das Buch will den Leser zur Befinnung aufrufen und ein Bekenntnis sein, für den siegreichen Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes.

252 Seiten, 8 Illustrationen und einer Karte, Papier und Druck gut, in Leinen gebunden, portofrei \$2.85
(Wiederverkäufeln Rabatt)

★ ★ ★

**„Deutschland zwischen
gestern und morgen.“**

Von Pastor W. Lütthi.

Ein Reisebericht des Verfassers, der im Auftrage der Evangelischen Kirchen der Schweiz das heutige Deutschland besuchte und nun möglichst objektiv mitteilt, was er mit seinen Augen gesehen und mit seinen Ohren gehört hat.

Der Inhalt verzeichnet z. B. solche Kapitel: der deutsche Bauer; die Jugend; Besatzungsmächte; die drei Kirchen in Deutschland; der Klagegeist; von der deutschen Schuld; Kirche und Politik; Berlin; die Russen; vorgerückte Zeiger der Weltuhr, u.a.m.

118 Seiten, Harter Druck auf gutem Papier, portofrei \$1.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Vancouver . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Welt und viele von uns scheinen es nicht zu merken, daß die Unzufriedenheit und auch die Zügellosigkeit mehr hervortreten und damit auch die Hastlosigkeit der wachsenden Unordnung gegenüber. Es kommt ja auch hauptsächlich vom Osten wie eine dunkle Wolke unaufhaltbar näher. Man hat mit dem Bösen bisher genug geliebäugelt und getändelt, es wird schließlich zu spät sein. Für uns, die wir wahrhaftig gläubig sind, heißt es, treu zu bleiben und nicht zu wanken.

Gestern kamen Dr. J. Schröder und ich bei den Hausbesuchen bis zum kranken Bruder Karl Pump, der schon Monate lang zu Bett liegen muß an einem tödlichen Nierenleiden. Viel und schwer hat er schon gelitten und, trotz wiederholten Operationen, ist das Ende der Leiden noch nicht abzusehen. Doch er hält fest an seines Jesu Hand, der uns verspricht, uns nicht zu verlassen noch zu versäumen. Wie schön ist dieser Trost! Er wird von seinem ältesten Sohn Dr. Karl Pump in dessen neuem Hause beherbergt. Es sind recht viele, denen das kalte, feuchte Wetter dieses Jahr nicht recht zusagt. Man schreibt, die sich mehrenden Sonnenflecken seien schuld

daran. Ob diese, unsere soweit treu gemeinen Licht- und Wärmequelle, schon Anstalten macht, den Schein zu verlieren? Wäre durchaus nicht gegen Gottes Wort. Noch andere von unseren Geschwistern, so auch ich, wanderten auf kurze Frist ins Spital. Doch sind wir, Gott sei Dank, wieder heimgekommen. Andere Schwierigkeiten und Kümmernisse beschweren die Herzen, auch der Gläubigen, das merkt man, wenn man nur flüchtig und zart daran rüttelt bei unseren kurzen Besuchen. Aber wie tröstlich, daß wir zu denen gehören, die eine Hoffnung und Zufluchtsstätte haben in dieser letzten Zeit! Nichts verrät so klar die Blindheit des Denkens der sogenannten christlichen Welt während der letzten Jahrzehnte, als der Schlag der Ueberrumpfung, verursacht durch das Plagen der Atombomben über Japan mit ihren betäubenden Folgen. Die großartige Explosion hat nicht nur tausende armer Japaner getötet, sondern auch Millionen betäubt und teilweise zur Besinnung gebracht. Wie an einem seidenen Faden scheint nun unsere physische Existenz, ja die ganze Zivilisation, zu hängen. Die Zukunft der Menschheit auf unserer Erde hängt wohl ganz von der Vereinbarung zweier Mächte ab: einer, die alle christlichen Werte und Ziele verleugnet, und einer anderen, die noch die Prinzipien der Christenheit dem Wortlaute nach stehen läßt und anerkennt. Diese Vereinbarung möchte zustandekommen, wie man faßt, doch sehr wahrscheinlich nicht. Aller geträumte Fortschritt, alle Evolution der Dinge geht damit in die Brüche. Des Menschen Zukunft hängt somit im finsternen Schatten. Der Fortschritt der sibiell gerühmten Wissenschaft hat die Menschheit an den Rand des Abgrunds gebracht. Unser Schöpfer schreibt hier mit deutlichem „Mene, mene, Tefel“ ein Stillschweigen. Und es scheint dem weltlich kritischen Verstande dadurch weniger phantastisch zu sein — diese neuteamentliche Sprache der göttlichen Vorlesung von einem kommenden jüngsten Gerichtstage. Somit muß es die Wissenschaft sein, die den christlichen Standpunkt der Weltgeschichte, den Glauben an das göttliche Endgericht, den jüngsten Tag mit der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus wieder herstellt. Einerlei zu welchem Teile des Neuen Testaments wir uns wenden, überall begegnen wir ungewöhnlich den jüngsten Tag, an welchen Christus, der Gekreuzigte, erscheinen wird, mit dem Unterschied, daß sich das Kreuz hier in einen göttlichen Thron verwandelt, eine Stätte des Gerichts und der Kraft.

„Wie ein Dieb in der Nacht“, ist ein biblischer Ausdruck, welcher fast buchstäblich den Charakter der Entwicklung der gegenwärtigen politischen Ereignisse beschreibt. Das unerwartete, Ueberfallende, und das Gefühl der Unsicherheit ist jetzt jomehr an der Tagesordnung. Die Art der Waffen, Raketen, rascher als der Schall, bedingen ein plötzliches unbereitetes Angreifen des Feindes, „wie ein Dieb in der Nacht“.

Die Welt ist bereits eingetreten in das Stadium des Gerichts, und ob es schon das letzte ist, wird der weitere Verlauf und die Zeit lehren. Alle Zeichen deuten darauf hin: „Kriege und Gekrieche von Kriegen, Hunger, zunehmende soziale Unordnung, Verfolgung, Verrat und falsches Wesen, abnehmender Glaube und Frömmigkeit, Raub und Diebstahl.“

Welches nun ist das Evangelium der gläubigen Kirche der Gegenwart angesichts der furchtbaren Schrecken der Welt? Was predigt man der jetzigen Generation? Ist es nur leichtthin: „Seid gute Burgen und Mädchen, kommt fleißig in die Kirchen, so wird sich wieder von allem finden lassen: Zigaretten, „Nylon“-Strümpfe, Brot, Butter, kürzere Arbeitstage, damit man genug Mußezeit habe zum Müßiggang und allerlei Uebeln. Tue Buße und sage gewohnheitsgemäß deine Gebete und lies die Bibel, so gibt's wieder mehr „Turkey“-Braten, ohne von dem Minister der Speisen abhängig zu sein!“ Kurz, ist die Kirche da, um uns auf materielle Vorzüge aufmerksam zu machen? Oder ist es nicht bald Zeit, mit klarer und lauter Stimme aufmerksam zu machen, daß der Zeitpunkt da ist, aufzustehen vom Schlaf, und daß unser großer König nahe ist, uns die Rechnung darzulegen von unserem Haushalten? „Ja, ich komme bald!“ — „Amen, ja komm, Herr Jesu.“

D. Kist,
5319 Elgin St.,
Vancouver, B. C.

Briefe von Lesern.

Wissen Sie einen Rat, die Leser zu beeinflussen, alle Artikel zu studieren? Auf meine Fragen: „Sagt ihr jenen Aufsatz oder Artikel gelesen?“ bekomme ich öfters die Antwort: „Ich schaue mir erst die Unterschrift an und dann — Warum fragst du?“ „Na“, gebe ich dann zur Antwort, „ich lese sie alle gerne und mache dann Anwendung auf mich persönlich. Ich glaube, daß unsere Blätter sich bestreben, unser Volk zu bessern und enger zu verbinden.“

Sinen und allen Arbeitern Gottes Beistand und Segen wünschend und für Ihren Dienst herzlich dankend,

S. G. Schröder,
R. R. 4, Lofield, Alberta.

Antwort auf

„Eine Bibelfrage“ in Rundschau

No. 19.

Matth. 10, 28: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.“ — Nun fragst du, wer zu fürchten sei, der Teufel oder der Herr? Lieber Freund, der Teufel kann niemanden in die Hölle werfen, sondern wird auch von dem allmächtigen und ewigen Gott in die Hölle, den Pfuhl, geworfen werden. 4. Mose 31—33 findest du den, der die Macht hat, auch in die Hölle zu werfen.

Dein Freund,

Ein Leser.

Briefe in der Rundschau.

No. 155 — von Jacob und Kath. Gooßen, Curitiba, Parana, Brasilien,

an Agatha Gübert, für Peter Hamm. (Agatha Gübert stammt aus Friedensdorf, Molotschna.)

Nachrichten aus Afrika.

Auszüge aus Briefen von Mary Töws an ihre Eltern und Geschwister in Kanada.

Den 31. 1. 1948.

Draußen ist heute gleichsam ein Vollenbruch und es ist so finster, daß wir um 4 Uhr nachmittags die Lampen anzünden müssen. Es ist zuzeiten so still und schwül, daß kein Blatt sich regt. In der vorigen Woche hatten wir nach so einer Schwall so gar Hagel, was hier lange nicht alle Jahre vorkommt. Doch ist die Hitze hier lange nicht so groß, wie man sich hier dort in Amerika oft vorstellt. Aber es ist immer so sehr feucht und man fühlt davon so beklommen. Das Interessante ist, daß man auch am dunklen Tage nicht ohne „Helmet“ gehen darf, denn die Strahlen gehen durch die Wolken und stechen auf den Kopf — und das Gefühl kenne ich schon etwas und habe es fürchten gelernt, weil man davon Sonnenstich bekommt. Ich bin dem Herrn so dankbar für die Gesundheit; ich fühle hier sehr viel besser als in Winnipeg. Das macht doch wohl, daß wir immer frische Luft haben, denn Glasfenster haben unsere Wohnungen nicht; wir heften höchstens „Cheese-cloth“ darüber, damit die Insekten nicht so sehr eindringen sollen. Wenn es regnet, schließen wir die Fenster mit den angemachten Fensterläden.

8. 2. 48.

Bin gegenwärtig auf Missionsreisen mit den Geschwistern Irwin Friesen zusammen; bei den Straßenversammlungen helfe ich mit im Singen. Ich kann auch schon in der Sprache der Leute hier alles lesen, wenn ich auch noch nicht alles verstehe. (Dazu haben die Sprachstudien im Vriercreeft mitgeholfen, daß es jetzt leichter geht, die Sprache zu erlernen.) Wir reisen durch die Dörfer und halten Straßenversammlungen. Bruder Friesen gibt nebenbei Unterricht in Kitwango, und ich lerne auch manches im Umgang mit den Leuten. Auf diese Weise lernt man die Bewohner hier besser kennen. Friesens haben auch kein Auto und so reisen wir auf „afrikanisch“. Geschwister Friesen haben je ein Fahrrad und ich werde auf einer Tragbahre von 4 Negern getragen, die gehen im Trab und singen ihre eintönige Melodie: „Zoho und Zi-ho“. Die meiste Zeit muß man hier übrigens klettern, weil es so sehr hügelig und die Abhänge sehr steil sind; dann klettere ich auch und es dauert garnicht lange, bis man ganz naß vom Schwitzen ist, aber es ist sehr gesunde „Exercise“. Die Negern tragen alle unsere Sachen auf der ganzen Reise auf dem Kopfe, auch wenn wir durch Flüsse waten müssen. Geschirr und

Symphonie-Konzert

des Mennonitischen Symphonie-Orchesters Winkler-Winnipeg unter der Leitung von Ben Horch

am 5. Juni, von 8 Uhr abends im Playhouse, 180 Market Avenue,

Winnipeg, Manitoba.

Eintrittskarten zu haben bei:

Teardrop Auto, 167 Smith St., Winnipeg.

John De Fehr, 225 Kingsford Ave., North Kildonan.

Independent Credit Jewellers, Notre Dame and Isabel St., Winnipeg.

Brieflich von W. Neufeld, 134 Martin Ave., Winnipeg

Essen nehmen wir von Hause, d. h. vom Missionshause, aus mit. Dann bekommen wir aber auch fast überflüssig „Pineapples“, Banane, Paipai (eine Art Melonen) und Palmkisse, von welchen man Palmöl macht. Wir wohnen dann in den Dörfern gewöhnlich die zwei bis drei Tage in der Schule. Die erste Schule, wo wir einkehrten, hatte so viel Löcher in der Lehmwand, daß Regen und Ratten quer hindurchlaufen konnten. Regen und Hunde sind nur klein und durchweg sehr mager. Das Dach ist auch selten wasserfest; die Tür ist so niedrig, daß man sich beim Durchgehen bücken muß.

Wenn wir ankommen, dann kommen alle angelaufen, um zu schauen, was los ist. Jedes Loch in der Wand ist dann voll großer Augen. Sie meinen immer, daß wir großartig reich sein müssen, weil wir so viel Sachen haben. Alles, was sie besitzen, sind ein oder zwei irdene Töpfe und Flaschenkürbisse, womit sie Wasser tragen. Die Schule, wo wir jetzt gerade sind, hat ein Grasdach und einen Lehmzaun rundherum. Da hängen sich dann die Schwarzen über die Wand und schauen neugierig zu, wie wir uns waschen und kämmen. Die meisten von diesen Naturkindern schmieren Del und Lehm in ihre Haare, bis es ein Teig ist, dann kleben sie allerlei Muscheln hinein zum „Schönsehen“.

Morgens um 7 Uhr und abends haben wir Versammlungen mit ihnen. Am Tage sind sie auf dem Felde und besorgen ihre Wurzelfrüchte; sie essen nur abends und morgens. Sie wohnen in Dörfern in sehr kleinen Lehmhütten, die gewöhnlich ohne Fenster sind; die Tür ist nur ein kleines Loch, sie kriechen da durch in ihre Stütten. Um der Leute willen will ich hier auch so einfach leben, wie nur möglich, denn es macht viel aus bei diesen Leuten, wie wir leben. Wir werden sehr beobachtet. Ich wünschte, ich hätte das Armeegeld damals in Calgary gekauft; es würde uns hier sehr zupasse kommen auf den Reisen.

Werden wohl bei 2 Wochen auf Missionsreisen sein. Die Gegend hier sieht beinahe so aus wie in B. C., nur daß die Berge hier nicht so hoch sind und zudem ist es hier wärmer. Es fehlen uns hier noch mehr Arbeiter, die durch die Dörfer reisen und evangelisieren. Geschwister Friesen sind gegenwärtig die einzigen hier auf unserem Missionsfeld, die diese Arbeit tun und sie kommen höchstens einmal im Jahr durch all die Dörfer.

13. 2. 1948.

Man schätzt hier so sehr die Briefe aus der Heimat; einige Briefe per Luftpost erreichen uns schon in 7 Tagen, während gewöhnliche Post 3 Monate braucht. Als ich mit F. Friesens auf der Missionsreise war, kamen wir auch in ein Dorf, wo ein zehnjähriges Mädchen auf Sterben lag, infolge vieler Würmer im Leibe. Wir waren dabei, als eine alte Großmutter dabei saß und ihre Medizin kochte, und strich damit zuerst über ein lebendiges Kinde und dann auf das sterbende Kinde. Wir ließen es nicht zu, daß sie dem Kinde davon zu trinken gab, denn wir wußten, daß es Gift sei. Da ließ die alte Großmutter das sterbende Kinde in die Hütte schleppen und gab ihm dort den Trank und nach etlichen Minuten war es tot.

Am nächsten Tage sahen wir gerade, wie ein altes Medizinweib einem kleinen Kinde die Brust aufschneiden wollte, um die bösen Geister herauszulassen; das Kinde hatte stark Lungenentzündung. Das ließ ich dann nicht zu. Ich setzte mich zum kranken Kinde und forderte mir Wasser; ich wusch das Kinde ab von der Medizin, mit der es beschmiert war. Das alte Weib warf mir furchtbar feindliche Blicke zu, aber ich blieb bei dem Kinde. Eine große Schar Weiber saßen dabei um. Ich ließ Wasser aufkochen und ich gab dem Kinde eine halbe Pille Medizin mit Wasser vermischt, und zwar jede halbe Stunde. Das arme Kinde war dem Tode schon ganz nahe, es stöhnte schon nur.

Aber der Herr erhörte Gebete. Am Abend hörten wir, daß Missio-

nar Frank Buschmann in einem entfernten Dorfe sei mit seinem Auto. Da fragte ich die Frau, ob sie nicht mitkommen wolle bis Kafumba zur Missionsstation. Die Mutter willigte ein und wir waren bald fertig. Die vier Träger liefen schon sehr; aber es wurde bald finster und so ging denn der ganze Zug — acht Neger und ich mit dem kranken Kinde — im finstern Walde auf sehr schmalen Pfaden und über Baumstämme. Den Berg hinunter kletterten wir alle bis zum Fluß, nahmen dort ein Boot, einen ausgehöhlten Baumstamm, und fuhren hinüber und dort wieder die steile Anhöhe hinauf. Es wird hier so sehr finster, aber ich war froh, daß ich meine elektrische Taschenlampe mit hatte. Wir kamen glücklich bis zum besagten Dorf, wo Bruder Buschmann mit seinem Auto war. Wir packten das kranke Kind ins Auto und fort ging es zur Station. Ich fürchtete immer, es würde unterwegs sterben und dann würden die Leute sagen, ich hätte es mit meiner Medizin getötet. Doch der Herr gab Gnade; ich machte bei dem Kinde und gab regelmäßig Medizin, u. am Morgen war es schon so viel besser und heute ist das Kind schon fast gesund. Ich bin dem Herrn so dankbar für die Hilfe. Jetzt werden sie alle sehen, daß unser Gott größer ist als ihre Geister. Ihr seht also, wie eure Gebete so nötig sind, auch für unsere Gesundheit und Bewahrung. Die Leute sind alle so schwach und krank. Während ich weg war, hatte die Missionschwester Anna Enns in unserem Schlafzimmer nahe bei meinem Bett eine giftige Schlange getötet. Scorpione haben wir auch schon in unserem Zimmer getötet.

Es ist aber herrlich, hier zu sein und Licht zu bringen in diese schwarze Nacht!

Mary Töws.
(Eingefandt von den Eltern Aron und Agnes Töws, Abbotsford, B. C., Marshall Rd., R. R. 1, Canada.)
Adresse nach Afrika: Miß Mary J. Töws, via Kitwit Kitwango District, Congo Belge, B. C. Africa.

— Solange durften die Russen die Grenze zwischen der amerikanischen und russischen Zone irgendwo und zu beliebiger Zeit kreuzen. Die amerikanische Militärregierung hat das nun aber streng verboten und alle Sowjetjungen müssen die Kontrolle passieren und ausschließlich bei Helmsstadt durchkommen.

— In Kanada gibt es in diesem Jahr Provinzialwahlen in Ontario, Quebec, Saskatchewan und New-Braunswweig. In Saskatchewan ist der Wahltag auf den 24. Juni bestimmt.

Näherverein

zu Gem, Alberta.

Es sind so an dreißig Schwestern in unserem Verein. Kommen gewöhnlich jeden Freitagnachmittag zusammen bei der Schwester, die einladet; singen, beten und lesen Gottes Wort. Zwar ist unsere Erkenntnis und Auslegung nur schwach, aber dennoch hat der Herr uns schon recht oft gesegnet. Besonders groß ist es mir, daß auch durch solches Zusammenkommen die Liebe zum Heiland und zueinander immer größer wird. Im Jahr 1947 durften wir mehrere Deden fürs Hilfswerk machen. Dreimal haben wir zugeschnittene Sachen vom M. C. C., Ontario, verschrieben, welche dann von unseren Schwestern genäht und zurückgeschickt wurden.

Auch hatten wir die Freude, drei Schwestern von den Flüchtlingen aus Europa in unserer Mitte willkommen zu heißen. Durften auch erfahren, daß Geben seliger ist, als Nehmen, indem wir ihnen ein kleines Gabenfest machten. Unser Gebet ist, daß sie sich recht heimisch fühlen könnten in unserer Mitte. Auch hatten wir recht viele Sachen angefertigt, welche am zweiten Ostertage versteigert wurden. Der Herr hat unsere Arbeit, die wir in aller Schwachheit zu tun versuchen, gesegnet. Möge er auch weiter seinen Segen geben, daß dadurch manche Tränen getrocknet und Seelen für ihn gewonnen werden. Auch können wir schon in 1948 von Gebetsvorhaben erzählen. Zwei un-

Kost und Quartier.

Ein Einzel- und ein Doppelzimmer zu vermieten.
I. TOEWS,
918 Banning St., Winnipeg, Man.

Achtung! Das originale „Russische Schlagwasser“

ist wieder zu haben. Es ist ja ein altes, wohlbekanntes Mittel. Postverpackung per Nachnahme kostet 85c plus 10c Postspesen.
Schreiben Sie um Verzeichnis der anderen „Gilead“ Produkte.
Agenten werden gewünscht.

GILEAD MFG. CO.,
Box 788
CHILLIWACK, B.C.

Gesucht wird

ein christlicher junger Mann

als Mitarbeiter auf einer Farm. Beständige Arbeit. Lohn nach Uebereinkunft. Gabe Eile und bitte, sofort zu schreiben an:

FRANK MARTENS
Box 191, Three Hills, Alta.

Zu verkaufen!

Haus mit 6 Zimmern und Badezimmer, Keller und Furnaceheizung. 4 Lot Land mit Himbeeren u. Obstbäumen. Stall 10 x 14. In der Nähe der M.B.-Kirche. \$4,500, davon die Hälfte in bar.
298 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

ierer Schwestern, Frau Heinrich Dürksen, (früher Namata) und Frau Peter Dürksen, (Frau unseres Leitenden), hatten schwere Operationen durchzumachen. Jetzt sind sie beide auf dem Wege der Genesung. Dem Herrn die Ehre! Wir möchten gerne auch von anderen Vereinen hören. Bitte, Schwestern, schreibt, wenn auch mit Bittern, so wie ich. Wollen einer für den andern beten, daß wir nicht müde werden, Gutes zu tun. Geht es euch nicht auch so, wie mir, liebe Schwestern? Wir ist so, die Zeit ist schon nur kurz, bald werden die Ähren geerntet werden, darum laßt uns wirken, weil es Tag ist. Arbeit ist noch viel zu tun, doch werden wir wohl immer Schuldner bleiben. Kein Dienst ist zu klein, den wir in Gottes Namen tun, er lohnt die Kreuze. Wenn ich so über unsere Arbeit nachdenke, dann haben unsere lieben Männer doch den größten Teil an der Sache. Denn wenn sie uns die Mittel entziehen sollten, dann wären wir am Ende.

Auch fahren sie uns so gerne, wo für wir recht dankbar sind. Einigkeit macht stark. Da las ich im Konferenz-Jugendblatt von einem „Gaben Verein“. Welch ein schöner Name, dachte ich. Ich glaube, das ist das Motto aller Vereine, zu „Geben“. Schließe mit den Worten Jesu, Matth. 25, 40: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Leiterin, Fr. S. Peters.

Heimgegangen.

Allen unsern Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Lena Lettmann, geborene Thießen, durch den Tod von uns genommen ist. Sie wurde am 9. August 1869 als drittes Kind ihrer Eltern, Jacob Thießen, in Danzig bei Elbing geboren. In

ihrem 7. Lebensjahre wanderten ihre Eltern nach Rußland aus und wohnten in der Alt-Kolonie in Osterwick. Am 7. Januar 1890 verheiratete Mutter sich mit Heinrich Jast. 13 Jahre durften sie Freud und Leid teilen. Am 13. Oktober 1903 starb ihr Gatte, unser Vater, und hinterließ seine Witwe und 6 Kinder.

4 Jahre später verheiratete Mutter sich zum zweitenmal, und zwar mit Julius Lettmann. Anno 1923 wanderten unsere Eltern aus nach Kanada und wohnten seit 1924 in dem schönen Dorf Gnadenthal. Anno 1944 starb der Vater. Mutter war also wieder verwitwet und lebte seit dieser Zeit mit ihren Kindern.

Am 12. April, 2 Uhr morgens, hatte Mutter einen leichten Schlaganfall. Da in dieser Zeit die Wege fast unpasseierbar waren wegen Ueberflutungen im Süden Manitobas konnten die Kinder von weiter ab nicht so leicht ans Krankenbett der Mutter kommen. Am 16. April morgens wiederholte sich der Schlag, welcher ihr die Sprache nahm und die rechte Seite lähmte. In dieser traurigen Lage lag sie von Freitag früh bis Mittwoch, den 21. April, 12.30 mittags. Dann wurde sie durch den Tod erlöst. Sie ist alt geworden 78 Jahre, 8 Monate, 12 Tage, und wird betrauert von 7 Kindern, deren Familien und vielen Freunden und Bekannten.

Mutter hatte Jesus als ihren Heiland erkannt und angenommen und wir hoffen auf ein Wiedersehen.

Sonnabend, den 24. April, wurde die teure Leiche dem Schoß der Erde übergeben. Der schlechten Wege halber konnten viele Freunde und Bekannte nicht dabei sein. Fr. A. B. Wülfert sprach zuerst über Ps. 90, 3. Fr. S. S. Siemens von Winkler hielt die Leichenrede, anknüpfend an Ebr. 5, 15. Fr. S. Sawatzky, Schwiegersohn der Verstorbenen, teilte kurz einiges aus ihren letzten Tagen mit und las das Lebensverzeichnis. Danach wurde die Leiche, unter sanften Klängen des Liedes „Dort über jenem Sternmeer“, hinausgetragen zum Gottesacker, wo sie begeben wurde und nun ruhet bis zum Auferstehungsmorgen. Ihr Andenken soll unter uns im Segen bleiben.

Im Auftrage der Geschwister,
F. S. Sawatzky,
Gnadenthal, Man.
(„Der Vote“, wird hiermit er sucht, dieses auch zu bringen.)

Todesnachricht.

Am 24. April wurde Dr. Jakob Heinrichs nach längerem Leiden aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen und am 27. April zur letzten Ruhe gebettet. Das Begräbnis fand in der M. B. Gemeinde zu Justice, Man., statt. Trotz des schlechten Weges waren doch viele erschienen, um dem lieben Entschlafenen das letzte Geleit zu geben und den Hinterbliebenen ein Wort des Trostes zu sagen.

Dr. Jakob Löwen sprach an Sand von Ev. Joh. 11, 1—4, 25 und 26. „Ich bin die Auferstehung und des Lebens, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Dr. W. Falk von Winnipeg sprach in der Landessprache über Jer. 8, 20. Dann sprach er noch in Deutsch über Joh. 14. Er betonte besonders Vers 2: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Tröstende Worte sprach Dr. Falk zu den Hinterbliebenen. Es wurde uns deut-

lich vor die Seele geführt, daß wir einst alle von hier scheiden müssen, und wie gut, dann zu wissen, wie auch Dr. Heinrichs sich dessen bewußt war, daß für uns dort oben eine Wohnung bereit ist.

Dr. J. Heinrichs wurde geboren in Süd-Rußland in der Krim anno 1889, den 5. Juni. Als Jüngling zog er mit seinen Geschwistern, Peter Engbrechts, nach Sibirien. Dort fand er in Witwe Gildbrandt seine Lebensgefährtin und übernahm sich 4 Kinder. Zwei von diesen starben im Kindesalter. In dieser Ehe wurden ihm sieben Kinder geboren, wovon ihm 3 im frühen Kindesalter im Tode vorangegangen sind. In der Ehe gelebt 28 Jahre und 5 Monate. Sein Alter hat er gebracht auf 58 Jahre, 10 Monate und 19 Tage.

Er hinterläßt seine Gattin, drei Söhne, drei Töchter, 2 Schwieger-söhne, 1 Schwiegertochter und 5 Enkelkinder. Die Kinder durften alle am Sarge ihres geliebten Vaters sein, nur die Familie Jast. Dörksen, Port Roman, Ont., nicht. Der liebe Bruder ist nun beim Herrn Jesus, der ihn erkaufte hat mit seinem kostbaren Blut. Er hat Glauben gehalten bis ans Ende.

In Hoffnung auf das Wiedersehen in lichten Höhen, trauern seine liebe Gattin und Kinder.

Im Auftrage der Familie,
F. S. Sawatzky,
Justice, Man.

Vom Leben an Deutschen Universitäten.

Der Krieg hat die junge Generation Deutschlands wie die aller am Krieg beteiligten Länder für eine Reihe von Jahren von den Universitäten ferngehalten. Dies ist sehr schmerzhaft empfunden worden. In der Jugend lebt der Drang zur Erkenntnis der Wahrheit, der sich mit dem Willen zu ordentlicher Berufsbildung paart. Viele junge Menschen hatten in Deutschland vor dem Kriege das Studium an den Universitäten begonnen und mußten es unterbrechen; andere, die von den

THIESSEN MODERN HATCHERY



R.R. 1, Abbotsford, B.C.



Prompte Lieferung in B. C. und den Prärie Provinzen von starken, lebensfähigen Kücheln wird garantiert.

Neu Hampshire und Groß-Breed Küchel (Groß-Breed sind N. S. Gennen mit W. S. Gähnen gekreuzt, erprobt als beste Produzenten).

N.H. mixed, per 100	\$14.00	C.B. mixed, per 100	\$15.00
" pullets, " "	26.00	" pullets, " "	29.00
" cock, " "	5.00	" cock, " "	3.00

"100% live arrival guaranteed, sexing 96% accurate."

5 Prozent Rabatt bei Vorauszahlung.

Farmer und Geschäftsleute!

Wer da wünscht,
Heim, Farm, Auto-Garage oder Auto-Camp
in B. C. zu erwerben, der wende sich an

R.R. 3,

JOHN KUEHN
Sardis,

B. C.

Mein Office ist in der Mennonitenfiedlung Greendale, früher Sardis.
Ich vermittele auch Anleihen und Hypotheken mit 5% Zinsfuß bis zu 20 Jahren.

Höheren Schulen kamen; die Hochschulreife erworben hatten und sich gerne an die Universität begeben hätten, wurden gleich zum Wehrdienst einberufen. Nur solche Studenten, die unmittelbar vor dem Abschlußexamen standen, konnten Examenurlaub erhalten und Notamina ablegen. Ansonsten verblieben hauptsächlich wehrdienstuntaugliche und weibliche Studierende an den Universitäten. Auch von Verwundungen Genesende und vorübergehend dienstuntaugliche Studenten erhielten Studienurlaub. Eine Ausnahmestellung nahmen die Mediziner ein, von denen viele längeren Studienurlaub erhielten; dies, weil der Bedarf an Ärzten groß war.

Wie gesagt, das Gros der Studenten war im Felde. Die meisten sparten sorgfältig ihren Sold für das zukünftige Studium. Die kleinen Beträge von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, wuchsen schließlich zu einem ergiebigen Sparkonto,

das so manchem die Möglichkeit in Aussicht stellte, sein zukünftiges Studium selbständig zu finanzieren. In den Schützengräben unter dem Feuer feindlicher Waffen wurde von Vorfällen, Instituten, Professoren, Vorlesungen und selbständiger wissenschaftlicher Forschung geträumt. Wie oft ist solchen Träumen durch eine Kugel ein jähes Ende bereitet worden.

Das Kriegsende kam so ganz anders als erwartet. Millionen gingen zunächst in die Kriegsgefangenschaft, die erneuten Zeitverlust bedeutete. Für Theologen wurden in der Gefangenschaft in den westlichen Ländern Vorlesungs- und Uebungswerke errichtet. Kriegsgefangene Universitätsprofessoren und Pastoren eröffneten den Lehrbetrieb, und der Rat der Dekumene versah Lehrer und Studenten mit dem allernotwendigsten Schrifttum. Manche Studenten können mehrere solcher „Kriegsfester“ nachweisen.
(Fortsetzung folgt.)

The case of the ...

* THREE SICK CHILDREN

The routine work performed in any hospital is largely a matter of mystery to the layman. Here in synopsis form are the case histories of three typical patients at the Children's Hospital. They have been selected not because of any dramatic content, but merely to illustrate a cross-section of the 3,468 sick children admitted for treatment last year.

BERNICE NANCY DOWIE

Ten years old ... suffering from rheumatic fever ... health deteriorated over a four year period following exposure after home burned near Teulon. Complex investigation and diagnosis involving consultation with five specialists all donating their services ... extended laboratory tests, including cardiograms ... blood counts ... blood cultures and X-ray examinations. Series of strokes due to dislodgement of blood clots from heart valve. Series of special Rh negative blood transfusions necessary. Discharged three months later after receiving over 70,000,000 units of penicillin with no fever or further symptoms and with no germs in blood stream. Has been in excellent health since discharge. Investigation and treatment cost between \$750 and \$1,000—total of \$225 received from government sources. Balance of cost borne by the hospital.



EDWARD EVERETT HOLIDAY

Born 2 months prematurely and brought to the hospital at 3 days of age, weighing 3 1/2 lbs. Hospital has facilities for only four premature, requiring humidity and temperature controlled room. After 52 days' care, Edward was discharged as healthy, weighing almost 6 lbs.; 2 months later weighed 10 lbs. Success due partly to specialized equipment, partly to specialists' supervision; most of all to intensive, painstaking and enthusiastic nursing care. Less than half the cost of this public ward case received from family and government sources.

DOROTHY EVELYN HOCH

Nine month old girl admitted suffering from meningitis—high fever, vomiting and listlessness. Microscopic examination of spinal fluid revealed vast numbers of influenza bacilli. Placed under rigid meningitis routine, with special rabbit serum, streptomycin and sulfa drugs. Two relapses, but returned home cured after one month. Cost of treatment \$10 per day—responsibility for less than half expense assumed by M.H.S.A. Five years ago, 98% of such cases did not recover. Due entirely to research such as that being carried on at the Children's Hospital, over 80% now are cured.

* All true medical cases, but names have been changed and do not represent any individual persons.

Yesterday and today ...

but what of tomorrow?



Today, the Children's Hospital, nearly 40 years in the same building, is crowded and old; doctors and nurses alike work with out-of-date equipment, performing miracles in curing children. The needs of the hospital grow each year — something MUST be done — and soon!

\$1,500,000 NEEDED

and must be raised by popular subscription. That is a lot of money. It will be solicited in the area served by the Hospital—in Winnipeg, and throughout Manitoba and Western Canada. The wonderful work of the Children's Hospital must not be hindered or slowed. Your contribution is urgently required.

John Driemen Photographs

SEND CONTRIBUTIONS TO:

Children's Hospital Building Fund,
Bank of Nova Scotia Building, Winnipeg.

Contributions subject to deduction for Income Tax purposes.

New hospital building requires 200 beds, 4 operating rooms, facilities for convalescence, laboratory facilities and equipment.

PEMBERTON REALTY CORPORATION LTD.

418 Howe Street, Vancouver, B.C., Canada.
Gegründet anno 1887.

Folgende und viele andere Farmen sind zu verkaufen:

- 116 Acres, alles Land unter Viehfutter, eine gute „Dairy“-Farm, alles modern und mit Maschinen bearbeitet; zwei Häuser, zwei große Ställe, elektrisches Licht und Pumpe, Mühle, 2 Traktore. Guter Fruchtgarten usw. \$60,000.00
- 24 Acres. Dieses kleine Stück Land sollte gut sein für ein altes Paar Leute, um Gühner zu züchten und auch Erdbeeren zu ziehen. Es ist ein bergiger Platz mit vielen immergrünen Bäumen. Ein gutes 3-Zimmer Haus, fließendes Wasser, elektrisches Licht usw. ... \$2,200.00
- 21 Acres, nahe zur Kirche und Schule, 5-Zimmer Wohnhaus, guter Stall, Gühnerhaus; 1 Pumpe; 13 Kühe; 1/4 Acre Erdbeeren, 1 Acre Himbeeren. Eine gute Farm \$14,000.00
- 8 1/2 Acres, 3-Zimmer Haus, ein gutes Gühnerhaus, 3 Acres Erdbeeren und 1 Acre Himbeeren. Gute Nachbarn, nahe zur Kirche \$7,000.00
- 1 Acre mit vier 20' bei 18' „Cabins“, nahe Abbotsford \$7,000.00
- Meiderladen in einem fortwährend wachsenden Städtchen. Ungefähr 1 Acre Land, 1/4 Acre in Himbeeren (vorjährige Ernte: 5 Tonnen). Waren für ungefähr \$14,000, Gebäude (1600 Quadratfuß) alle neu. Land, Gebäude, Waren — alles zusammen \$30,000.00
- Ein Kolonialwaren-Gandel (Grocery) bei einer großen Schule gelegen. Guter Absatz. 3-Zimmer-Wohnhaus, Raum für Dachzimmer. Laden 1280 Quadratfuß, Ware für ungefähr \$4,000. Das laufende Geschäft. Preis \$12,500.00

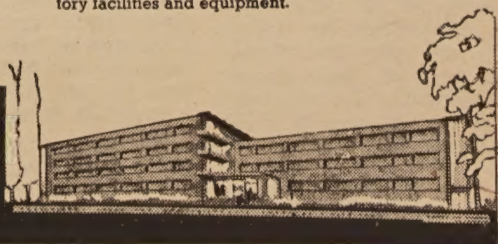
P. H. REIMER, Agent,
Abbotsford, B.C.,

Telephone 220-X

P. O. Box 203,

Wie man mich finden kann: Man gehe einen langen Block von der Post südlich bis zur Kirche der Pfingstler, von dort rechts nach dem Westen. Dann sieht man unser Schild schon und auch ein „Neon Sign“ an der Kirche.

we need
A NEW CHILDREN'S HOSPITAL
NOW!



In des Herrn Hand

von
Hesba Stretton

schildert die bitteren Leiden der „Stundisten“ vor etwa 50 Jahren in Rußland.

(Fortsetzung.)

Der Ausbruch geschah zu früher Stunde, und Vater Cyrill ging hinunter an die Barriere. Viele der Dorfbewohner hatten sich versammelt und umstanden die Wagen, die ihre alten Freunde und Nachbarn vielleicht für immer hinwegbringen sollten.

Es waren neun Frauen, die älteste, Matrona Ivanovna, fast siebzig Jahre alt, die jüngste kaum zwanzig, ihr erstes, zwei Monate altes Kindlein im Arme. Dreizehn Kinder begleiteten sie, große Knaben und Mädchen über zehn Jahre und ganz kleine unter zwei Jahren. Alle anderen Kinder blieben in Knisch zurück. Sechs der Mütter waren mehrerer Kinder beraubt worden. Eine von ihnen hatte alle hergeben müssen. Stumm und tränenlos, in starrer Verzweiflung, saß sie auf dem Wagen. Die andern riefen weinend und klagend die Namen ihrer Kinder und flehten Vater Cyrill an, sie alle in seine Obhut zu nehmen. Nur Tatiana saß still mit geschlossenen Augen. In ihrem Gesicht kämpfte heimliche Freude mit dem Abschiedsschmerz. Marfa schaute verwirrt und traurig um sich. Alle waren hier geboren, die meisten waren kaum über das Weichbild Knisch hinausgekommen. Aus der trauten geliebten Heimat gingen sie in eine ferne unbekannte Welt. Gärten sie in die Stadt Gottes gehen können, von deren Verleuten und goldenen Gassen sie soviel gehört hatten, es wäre ihnen ganz heimlich zu Mute gewesen. In der Menge derer, die sie umstanden, waren Brüder und Schwestern und andere Verwandte, die die orthodoxe Kirche nicht verlassen hatten. Herzzerrend war der Abschied der jungen Mutter von ihren betagten Eltern. Die armen Eltern wußten, daß es ein Abschied für immer war. Welches Verbrechen hatte ihr Kind begangen, daß es ohne jede Hoffnung auf ein Wiedersehen ihnen entziffen wurde? Marina war auch da. Das Herz tat ihr weh um der Mütter willen, deren Kinder sie angenommen hatte und die sie noch einmal heiß und schmerzlich umarmten.

„Ich will sie halten, wie meine eigenen“, schluchzte sie, „und wenn ich erfahre, wo ihr hingehet, will ich euch von ihnen schreiben.“ Der letzte Augenblick war gekommen; Matrona erhob sich noch einmal im Wagen und blickte mit ihren altersmüden Augen um sich.

„Fünfundsiebzig Jahre habe ich hier gelebt, und nun muß ich fort; wie werde ich wieder an den Brunnen gehen, nie wieder die Glocken läuten hören. Sagt mir, habe ich einem von euch ein Leid angetan? Habt ihr etwas gegen mich? Habe ich euch je Hilfe verweigert, wenn ich helfen konnte?“

„Nein, nein, Matrona Stepanowna!“ schluchzte Marina und: „Nein“, rief die ganze Menge.

„Dann sage ich euch getrosteten Muts Lebewohl“, sagte Matrona, „denn das weiß ich, wohin sie uns auch senden mögen, wir stehen in des Herrn Hand und niemand kann uns aus unseres Vaters Hand reißen.“

„Kommt, alles ist zur Abfahrt bereit“, sagte der Offizier, der die Frauen und Kinder nach Kobylsk führten mußte.

Da erhob Vater Cyrill die Arme zum Segen. Die orthodoxen Leute fielen auf die Kniee, und die Frauen auf den Wagen neigten das Haupt, als er mit zitternder Stimme sagte:

„Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewache eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.“

Endlich setzte sich der traurige Zug in Bewegung. Die verbannten Frauen erhoben sich von ihren Sitzen und streckten die Arme aus nach ihren verlorenen Häusern, nach der Heimat, wo sie ihre Kindlein gewiegt, nach den Dächern, unter denen sie gewohnt. Die Dorfleute

versuchten, ihnen nach Lebewohl zuzurufen, brachten aber keinen Laut über die Lippen. Jetzt, da die Ketzer von ihnen gingen, war alle Feindschaft und Eifersüchtelei vergessen. Diese vergrämten Frauen, diese traurigen Knaben und Mädchen sollten nie wieder zurückkehren. Als sie langsam ihren Blicken entzogen, trug ihnen der Wind ein leises Klagen und Weinen zu, und wie dessen Echo ging ein Stöhnen und Schluchzen durch die Menge. Vater Cyrill verbrachte den Tag einsam in stiller Andacht und brünstigem Gebet vor dem Altar seiner Kirche. Sein Geist war tief betrübt. Die verbannten Männer und Frauen waren vor Gott angenehm, fürchteten und liebten sie ihn nicht und wandelten sie nicht in Seinen Wegen? Dennoch wurden sie von Menschen verachtet und verworfen, bedrückt und gekränkt und mit Kummer geschlagen. Sie waren Mitkristen, Jünger desselben Herrn, in Seinem Namen wurden sie verfolgt und ihre Widersacher glaubten sogar noch, sie täten Gott einen Dienst, wenn sie sie zu Tode hielten.

In Kobylsk.

Mittlerweile waren Michael und Paraska, die schon mit Tagesgrauen aufgebrochen waren, weit vorausgeil über die Steppe hin auf dem Wege nach Kobylsk. So lange sie noch eine Begegnung fürchteten, kauerte Clava auf dem Boden der Telega und schaute nur ab und zu mit ihrem süßen Gesichtchen zu ihnen auf, und lächelte sie an. Sie war ein kleines, zartes Kind, leicht eingeschüchtert, da die ängstliche Fürsorge sie bisher vor jeder rauhen Verführung geschützt hatte. Nach einer Meile nahm sie Paraska auf den Schoß und küßte sie. Die Sehnsucht nach ihren verlorenen Kindern erwachte in ihr, so lange sie auch schon an diesen Verlust gewöhnt war. Michael war noch nicht durch Kummer gebeugt, aber er war aufrichtig betrübt, wiederum von seiner Heimat scheiden zu müssen und vor allem von Belia, wenn sie auch nirgends besser aufgehoben sein könnte, als bei Vater Cyrill. Wenn er auch noch keinen rechten Begriff von den Gefahren und Beschwerden der Reise hatte, so hatte er doch genug davon gehört, um dankbar zu sein, daß seinem Schwesternkind dieser Leidensweg erspart blieb. Aber würde er sie je wiedersehen? Sunderte von Meilen sollten bald zwischen ihnen liegen und er wußte noch gar nicht einmal, auf wieviel Jahre Verbannung seines Vaters Urteilspruch lautete. Nie zuvor war es ihm so klar geworden, wie innig er die Kleine liebte.

Belia war vier Jahre jünger als er. Er besann sich noch sehr wohl auf die Zeit, da sie laufen lernte, wie sie mit unfinsternen Füßchen ihm nachstrebte und ihre winzigen Arme nach ihm ausstreckte. Ob wohl seine Mutter über ihn wachte? Ihm kam es manchmal vor, als fühle er die Gegenwart der Verklärten; Belia hatte das noch nie so gefühlt. Nun, wenn es auch wirklich nur seine Einbildung war, daß die Mutter ihn umschwebte, so war es eine feste Wahrheit, daß Gott ihn und Belia behütete. „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Ihr seid besser, denn viele Sperlinge“, tröstete er sich.

Um sein eigenes Wohlergehen sorgte er nicht. Die lange, wenn auch unfreiwillige Reise schien ihm eher wie ein aufregendes interessantes Abenteuer. Was machte er sich aus Entbehrungen! Manah einer ertrug sie um des Geldes willen, andere aus reiner Abenteuerlust. Zudem war er ja nicht allein. Sein Vater und Sergius, sein bester Freund, gingen ja mit ihm Schritt für Schritt durch die fürchterliche Wildnis, welche sie zu durchwandern hatten. Jetzt galt es, das Herz fest und den Kopf oben zu halten, sein Vater sollte nicht den Kummer erleben, ihn feig und mutlos zu sehen. Was auch immer die Zukunft bringen mochte, er mußte tapfer, geduldig und heiter bleiben. Kräftig genug war er ja auch, und die harte Arbeit des vergangenen Winters hatte seine Ausdauer und Widerstandskraft gestärkt. Ueberdies, wenn solch kleines, zartes Geschöpf wie Clava das alles überstehen sollte, so konnte es nicht schlimm sein für ein paar fernhafte Zinglinge, wie Sergius und er es waren.

Nur wenn er an Vater Cyrill dachte, wurde ihm schwer ums Herz und er fing an zu fürchten, daß der Raub der kleinen Clava allerhand Unannehmlichkeiten nach sich ziehen

dürfte. Michael hatte einen Brief auf Clavas Bett gelegt, darin er Vater Cyrill um Gotteswillen angefleht hatte, das Kind unverfolgt zu lassen und ihn nicht an Oskrim oder die Polizei zu verraten, welche die Kinder und Frauen nach Kobylsk geleitete. Denn wenn ihr das Kind noch einmal genommen werden sollte, so verlor Tatiana sicher den Verstand; und wer konnte sagen, welche strenge Strafen über ihn und Sergius verhängt werden würden. Uebrigens fühlte sich Michael ziemlich sicher, daß Vater Cyrill seine Bitte erhören würde, auch auf die Gefahr hin, selbst in Ungelegenheiten zu kommen.

Als sie die Steppe etwa zur Hälfte durchquert hatten, zog Paraska eine kleine Lederbörse aus ihrer Tasche und übergab sie Michael.

„Michael“, sagte sie, „wenn man in die Verbannung geht, muß man soviel Geld mitnehmen, als man irgend aufstreuen kann. Ich habe jede Kopeke gepart, damit ich eines Tages meinem armen Mann nachfolgen könnte. Nimm du das Geld, ihr seid zu mehreren, ich bin allein, und ich fürchte, ich werde doch nie genug zusammensparen.“

„Aber Paraska“, antwortete er, „ich glaube, du erhältst die Erlaubnis, zu deinem Mann zu gehen, so fort, wenn du nur den Gouverneur darum bittest. Du hättest mit uns kommen können, wenn du die Hoffnung aufgabst, deine Kinder wieder zu finden.“

„O warum habe ich das nicht früher gewußt“, rief sie. „Ich werde meine Knaben doch niemals wiederfinden. Wenn das wahr ist, Michael, komme ich euch bald nach. Du wirst Demjan früher sehen, sage ihm, daß ich bald komme.“

Sie erreichten Kobylsk einige Stunden vor Ankunft der Wagen. Michael hielt vor dem Hause eines wohlhabenden Gändlers an, der zwar orthodox, aber den Stundisten freundlich gesinnt war, da seine Frau der verfolgten Sekte heimlich angehörte. Er übernahm es, Clava rechtzeitig am andern Morgen ins Gefängnis zu den andern Familien einzuschmuggeln. Khariton hatte ihren Namen mit denen von Sergius und Marfa genannt, und sie war schon auf die Liste gesetzt, so waren keine weiteren Fragen zu befürchten. Er versprach auch, sich Paraskas anzunehmen und für sie die Erlaubnis zum Anschluß an den nächsten Transportzug zu erwirken, und sollte das nicht gelingen, so wollte er ihr Arbeit verschaffen. In Kobylsk konnte man sich trotz Erzbißhofs u. Konfiskatoriums viel leichter der Beachtung der Priester entziehen, als in den Dörfern.

Vater Cyrills Brief.

Michael hielt sich solange in der Nähe des Gefängnisses auf, bis die Wagen aus Knisch mit ihren Insassen und dem spärlichen Gepäck eintrafen, denn die freiwilligen Exulanten durften nur wenig mitnehmen. Während der Nacht sollten sie im Gefängnishospital untergebracht werden, da das Gefängnis selbst schon überfüllt war. Es konnte also nicht schwierig sein, die kleine Clava ihrer Mutter noch am selben Abend zu übergeben. Als Tatiana sich ängstlich nach dem Kinde umschaute, lächelte ihr Michael ermutigend zu. Müde von dem Mitteln der federlosen Wagen, auf den schlechten, lehmigen Wegen, von Trauer und Leid erschöpft, stiegen die Frauen ab. Sergius kam heran und drückte Michaels Hand fest in der seinen, und steckte ihm dabei ein Papier zu. Sobald sie alle im Hospital untergebracht waren, eilte Michael in Morfobins Haus, wo er die Nacht zubringen sollte. Aus Furcht vor Spionen hatte er es vorher nicht gewagt den Brief zu öffnen. Er kam von Vater Cyrill.

„Meine Söhne, Michael u. Sergius“, so schrieb er, „ich habe gesehen, wie ihr gestern Abend die kleine Clava geholt habt; aber ich brachte es nicht übers Herz, euch daran zu hindern. Ich habe zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater gebetet, daß Er euch segne! Es kann euch niemand darum tadeln. Ihr habt eure Eltern höher gestellt, als die Priester und das ist Naturgesetz und Gottesgesetz. Liebet eure Eltern, ehret sie, gehorcht ihnen und haltet sie lieb und wert. Gott gab euch ihnen und kein Mensch darf diese Bande lösen. Ihr geht jetzt einem Meer von Schwierigkeiten entgegen; aber gedanket dessen: Ihr könnt nirgends hingehen, wo Gott nicht auch ist. Ich will euch zwei Sprüche mit auf den Weg geben, an die ihr alle Tage denken müßt. „Bettete

ich mir in die Hölle, siehe so bist Du auch da! — Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.“ Tod und Hölle sind voll der Gegenwart Gottes. Sage deinem Vater noch einmal, Michael, daß Belia wie meine eigene Tochter gehalten wird. Gib der kleinen Clava einen Kuß von mir — das liebe Kind!“

Ich nenne mich, obgleich ihr es nicht anerkennt — euren Vater in Christo.“

Michael küßte den Brief. Er stützte den Kopf in die Hände, und gedachte mit dankbarer Liebe des glütigen Vaters Cyrill. Ach, wenn doch alle Vatschskas ihm ähnlich wären, dann wären sein Vater und die stundistischen Brüder niemals aus der orthodoxen Kirche getrieben worden. Der Knabe erkannte noch nicht, welche tiefgewurzelte Gegenätze seine Glaubensgenossen von der Staatsreligion trennten. Doch war er sich ganz klar über die Gefahr, die Vater Cyrill drohte, wenn jemals ein Brief solchen Inhalts bei ihm gefunden würde. Darum lernte er ihn auswendig; und als er ihn sich fest eingeprägt hatte, so fest, daß ihm auch kein Wörtlein fehlte, zündete er ein Streichholz an und behielt das brennende Papier in der Hand, bis es seine Fingerspitzen verjagte, damit auch nicht die geringste Spur von der Handschrift aufgefunden werden könnte. Markobin schaute verständnisvoll mit beifälligem Kopfnicken zu.

„Ein kluger Junge, ein vorsichtiger Junge!“ murmelte er, „der hat den Kopf auf dem rechten Fleck. Dem würde ich dreist ein Geheimnis anvertrauen.“ An den beiden folgenden Tagen fuhr Michael einsam den Weg entlang, den er damals bei seiner Rückkehr aus Schottland mit seinem Vater zurückgelegt hatte, auf der nämlichen Station sollte er mit dem Transport der Sträflinge und ihren freiwilligen Begleitern zusammenstoßen. Auf dem Wege dahin mußte er im Auftrage seines Vaters das Kirchengeld aus seinem Distrikt dem Manne überliefern, der an Stelle von Alexs Ivanoff zum Vorsteher gewählt worden war. Außerdem hatte er noch allerlei Botschaften der Kobylsker Stundisten an die kleinen zerstreuten Gemeinden auszurichten. Da mit größter Behutsamkeit vorgegangen werden mußte, sandte man lieber einen Knaben aus, als einen Mann, um nirgends Verdacht zu erwecken. Er erreichte den Bahnhof eine Stunde vor Ankunft des Zuges, denn die ersten Stappen wurden mit der Eisenbahn zurückgelegt.

Michael wanderte auf dem Bahnsteig hin und her und schaute ängstlich nach den erwarteten Gefangenen aus. Der Stationsvorsteher tobte über die Unpünktlichkeit der Strafkolonne. Auf einem Nebengeleise standen einige schlechte Waggons, nicht viel besser als Viehwagen, aber wenigstens mit Bänken versehen und überdacht. Diese sollten die Verbannten aufnehmen.

Endlich hörte man ein wirres Getöse in der Ferne, allmählich unterschied das Ohr Kettenklirren, Räderknarren, Peitschentknall, Pferdegetrappel. Der Ton sollte bald genug Michael vertraut werden, jetzt aber bebte jeder Nerv in ihm. Leib und Seele litten darunter; bis zum letzten Tage seines Marsches mit den Gefangenen erschauerte er bei dem furchtbaren Mißklang. Die Gefangenen hatten die letzte Strecke im Gefängnis zurücklegen müssen, um nicht den Zug zu verfehlen. Wie Schlachttiere wurden sie auf den Hof getrieben; unter dem Fluchen und Wetzern ihrer Treiber wurden sie vorwärts gehetzt, ohne Rücksicht auf die schweren Ketten. Je zwei und zwei waren zusammengepfenkt und dadurch im Gehen noch bedenkend gehemmt. Selbst die Stärksten kamen erschöpft und atemlos an und die Gefangenen, welche schon Monate lang in enge Ketten gesperrt gewesen waren, waren halb ohnmächtig.

Fast zweihundert Sträflinge waren es, gleichmäßig in lange graue Deberöde gekleidet. Auf der einen Seite hatte man ihnen den Kopf kahl rasiert, auf der andern Seite hing das im Gefängnis verwilderte Haar über das Ohr herab. Michael fand zuerst seinen Vater, den er seit vergangenem Herbst nicht mehr gesehen hatte, aus all den unglücklichen Geschöpfen nicht heraus. Endlich sah er einen mageren, abgezehrten Mann, in schmutzigem Hemde und in groben, grauen Reinwandhosen, der neben einem boshafte und

Freie Probe

für

rheumatisch-arthritische Schmerzen.

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Ver. Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Namen und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanadischen Büro zollfrei.

brutal aussehenden Verbrecher jammervoll einherbinkte. Dieser Mann lächelte ihn mit edler Heiterkeit an, und mit einem Schrei der Verzweiflung drängte sich Michael durch die wogende Menge und schlang die Arme um seines Vaters Hals.

Allein, bevor sein Vater etwas sagen konnte, zog ihn der Sträfling, an den er gekettet war, mit einem Fluch vorwärts. Als alter Verbrecher wußte er wohl, daß sie eilen mußten, wenn sie sich einen Sitz im Wagen für die Nacht sichern wollten.

Khariton Kondraty war mit seinem Weib und Kindern dicht hinter ihnen; alle waren erschöpft und hatten wundene Füße. Seit Morgen grauen hatten sie zwanzig Werst zurückgelegt und hatten die letzte Stunde noch besonders eilen müssen. Aber sie hatten keine Zeit zu rasten. Unter Schreien und Rufen und einem Gewirr von Stimmen füllten sich die Wagen schnell mit Frauen und Kindern und Bündeln. Sergius sorgte dafür, daß seine Mutter und Schwestern nicht von ihm getrennt wurden. Michael hatte alle Hände voll zu tun, um seinen alten Knischier Nachbarn zu helfen, die Kinder in die Wagen zu heben und das Gepäck zu ordnen. Einige der fremden Frauen, die ihren Männern in die Verbannung folgten, waren nahe daran, ihre Kinder in der jetzt schnell sich herniederstendenden Nacht zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Für schnelle, erprobte, angenehme

LINDERUNG

von
Hartleibigkeit
und
Kopfschmerzen
verstimmtem
Magen
Verdaunungs-
störung
Nervosität
Gase und
Blähungen
Schlaf- und
Appetitlosigkeit,
wenn durch
Hartleibigkeit
verursacht



Besorgen Sie sich Forni's Alpenkräuter —

die zeiterprobte, laxative und Magenstätigkeit anregende Medizin. Enthält 18 Naturheilkrauter, Wurzeln und Pflanzen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt Alpenkräuter träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Seien Sie weise, — für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial

Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur \$1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

- ☐ Einlösungs \$1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRAUTER.
- ☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zusätzlich Gebühren).

Name _____

Adresse _____

Postamt _____

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

Dept. C178-37B

2801 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.

280 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284

CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Landeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.

Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.

Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp,

E. Fettes,

Geo. Martens.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street - Phone 97726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Regliche

Auto-, Body- und Karbearbeit

sowie auch

„Welding“

wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS
& BODY WORKS

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer wünscht ein

Heim oder Farm

in der Umgegend von Kitchener? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Gelddarlehen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau“, „Christlicher Jugendfreund“ und „Nordwesten“? Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans,
Investments.

David Friesen

Bedienung in Testamenten,
Besitztiteln usw.

OFFICE:

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.

Office Phone: 97 800

Residence Phone: 33 310

Christliche Bücher

Große Auswahl.

Kerner: Klassiker, Erzählungen, F. Reuter. Weltgeschichte, Geographie. Technische u. wissenschaftliche Bücher. Kataloge auf Wunsch.

A. K. TIESSEN,
985 No. Chester Ave.,
Pasadena 6, Calif.

(Fortsetzung von Seite 3—5)
gend würde von vielen Affen heim-
gejagt.

Sein Bruder David ist zurückge-
blieben. Er ist mit Lydia Maier,
der Cousine meines Vaters, verheir-
atet.

Ich selbst bin am 18. August
1913 in Italy bei Dhanchoy ge-
boren und wohnte von 1922 bis
1940 in Madefschta.

Hermann Maier,
(135) Augsburg, Magstr. 56,
Provinz Schwaben, Bayern,
USA. Zone, Deutschland.

Anna Ewert, geb. 11. 3. 10, Kau-
kasus, Mineralneje Woddy, Nikolai-
feld, und Elisabeth Ewert, geb. 18.
9. 08, Kaukasus, Mineralneje Wo-
dy, Nikolaisfeld, suchen ihre Ver-
wandten in Kanada:

1. Peter Ewert (sein Vater war
Wilhelm) aus Sibirien. Die Kin-
der von P. Ewert waren: Peter,
Wilby, Sara, Anna, Lena und Tina.

2. Gerhard Ewert, 1918 ausge-
wandert vom Terek, erst nach
Deutschland, dann nach Kanada,
Saskatchewan. Die Kinder waren:
Jacob, Abram und Wilby.

3. Jakob Ewert, ausgewandert
ungefähr 1928 nach Mexiko. Von
den Kindern wissen wir nur von
Wilby.

Ihre Adresse: Anna Ewert, Kelle-
nhusen st. Neustadt, Haus Seeblick
Zim. 1, (24) Solstein, Br. Zone,
Deutschland.

(Eingefandt von Jakob Janzen,
Insel (Parade) b. Schneberdingen,
Kreis Soltau, (20) Hannover, Br.
Zone, Deutschland.)

Folgende Gedichte

wurden Br. S. S. Janzen von
einer Diakonissenschwester im
Flüchtlingslager zu Dragoer, Dä-
nemark, am Schlusse einer Ver-
sammlung auf der er gepredigt
hatte, als Dankeszeichen überreicht.
Die Schwester ist eine Baptistin
und auch eine der vielen Tausen-
den von Flüchtlingen, die durch
den grausamen Krieg aus dem
Osten Deutschlands nach Däne-
mark vertrieben wurden und hier
nun schon über zwei Jahre hinter
Stacheldraht in den Flüchtlings-
lagern auf die Stunde warten,
wann sie endlich werden ihren
Fuß an einen Ort setzen können,
den sie ihre Heimat nennen dür-
fen. Die Gedichte zeugen von
einer auffallenden Tiefe des Den-
kens und einer erfreulichen Reife
des geistlichen Lebens.

S.S.S.

Der Segen.

Herr, meine Krüge, sie waren
ganz leer.

Du machtest sie heute so reich, so
schwer.

Den Segen, ich kannt ihn nicht
tragen.

Laß mich, o Herr, meinen Dank
Dir sagen.

Knieen will ich vor Dir.

Reig' Dich in Liebe zu mir.

Du kommst ja nicht vorübergehn,
nachdem Du all meine Armut
gesehn.

Als ich vor Dir stand,
mit dem Krug in der Hand,

war das ein Fliesen und Gießen;
wie hab' ich sie halten müssen —

die Krüge —

und sie wurden mir doch zu
schwer;

stehen, o Herr, ich konnt' es nicht
mehr.

So knie ich inmitten der Herrlich-
keiten

und möchte die Hände darüber
breiten.

Das Freuen macht mir die Seele
so weit,

Sie hat nur Worte der Dankbar-
keit.

Eine Bitte, o Herr,
mir nur noch gewähre:

Meine Seele zu legen in Deine
Hände,

keinen lieberrn Ort ich sonst für
sie fände,

und niemand reiße sie da heraus,
da ist sie geborgen, da ist sie zu
Haus.

Schw. E. Müller.

Dein Wort ward meine Speise,
da ich's empfang. Jer. 15, 16.

Dies heilige Wort — ich danke
Dir,

Du hast es selbst mir in die Hand
gegeben.

Es ist und bleibt nun mein Pa-
nier

auf allen meinen Lebenswegen.

Welch' reicher Segen wurde mir —
O Herr, ich danke Dir.

Schon frühe hab' ich es verehrt,
durst meine Hände falten,

Die Mutter hat es mich gelehrt,
das war Dein göttlich Walten.

Welch' Unterweisung wurde mir,
O Herr, ich danke Dir.

Aus der Verehrung wurde Dank,
aus Dank, die tiefe Liebe.

Ich selbst hab' meinen Herrn er-
kannt,

heim Kreuz ich tiefen Frieden
fand,

wo ist die Schuld geblieben?
Welche Befreiung wurde mir —

O Herr, ich danke Dir.

Dir meinen Dank —
und doch, o Herr, er will zu
schlecht mir scheinen.

Ich folge Dir mein Leben lang.

Program

für die Provinzialkonferenz der Mennoniten Brüder Gemeinden Manitoba,
abzuhalten in Riverville, Manitoba, vom 12.—14. Juni 1948.

Beginn 10 Uhr morgens am 12. Juni.

1. Einleitung von Br. Wilby Dyd, Riverville.
2. Wahl der Konferenzleitung.
Vorstellung des Programms.
Zeiteinteilung.
Ernennung des Resolutionskomitees, des Bählkomitees und des Beschlußkomitees.
3. Die Innere Mission.
a) Bericht von den Stationen.
b) Bericht von den Arbeitern.
c) Bericht von dem Inneren Missions-Komitee.
(Prediger-Konferenz, Bibelbesprechungen, Evangelisation.)
d) Kasienbericht und Wahl eines Kassierers.
e) Bekanntgebung des Budgets.
f) Empfehlungen des Inneren Missions-Komitees.
g) Wahl von zwei Komitee-Mitgliedern.
(Die Brüder A. G. Unruh und D. D. Dertsen scheiden aus.)
4. Die Randmission.
a) Bericht vom Komitee.
b) Bericht von den Arbeitern. Geschw. Kröse, Geschw. Wiebe, Br. Schröder,
Br. Kehler und Br. Bruns von der Zeltmission und Radio Station.
c) Empfehlungen des Komitees.
d) Wahl des Komitees. Alle wurden auf ein Jahr gewählt.
5. Sommerbibelschulen-Bericht. Br. G. Dyd.
6. Die Stadtmision.
a) Bericht vom Komitee.
b) Bericht von den Arbeitern.
c) Der Kasienbericht.
d) Empfehlungen des Komitees.
e) Wahl von zwei Mitgliedern.
7. Bericht und Pläne fürs nächste Jahr, vom Sonntagschulkomitee. Br. B. B. Fast.
Wahl des Komitees.
8. Bericht über die Jugendarbeit von Br. D. Reimer.
Wahl des Komitees.
9. Bericht über die Gefangenschaft, von Br. C. Klassen.
Wahl des Komitees.
10. Die Konferenzbibelschule in Winkler.
a) Bericht vom dem Komitee.
b) Bericht vom dem Leiter der Schule, Br. S. S. Redekop.
c) Kasienbericht.
d) Empfehlungen des Komitees.
e) Wahl von drei Mitgliedern im Komitee.
(Die Brüder J. P. Neufeld, D. D. Dertsen und J. P. Epp scheiden aus.)
11. Bericht über das Bibelcollege von Br. J. B. Edväs.
12. „The Christian Preh.“ Bericht von G. J. Klassen.
13. Die Hochschule in Winnipeg. Bericht von Br. J. Unruh.
14. Besichtigung der Weltkonferenz der Mennoniten. J. B. Edväs.
15. Annahme des Budgets.
16. Die Inkorporation.
Bericht vom Komitee.
Wahl von drei Komiteemitgliedern.
(Die Br. A. Mann, J. P. Epp und J. E. Kröcker haben ausgedient.)
17. Die Dienstfrage.
a) Bericht von Br. S. Negehr.
b) Kasienbericht.
c) Wahl eines Kasienführers.
18. Das Hilfswerk. Bericht von W. B. Dyd.
19. Wahl eines Konferenzschreibers.
20. Wahl der Rechnungsrevisoren.
21. Das Fürsorgekomitee.
a) Bericht über die Wyndale-Station.
b) Wahl des Komitees. (Alle haben ausgedient.)
22. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
23. Eingereichte und laufende Fragen.
24. Bericht des Beschlußkomitees.
25. Schlußgebetsstunde.

Alle Berichterstatter möchten ihre Berichte schriftlich machen und
nicht mehr als die für sie bestimmte Zeit in Anspruch nehmen.

mein Herz, es jubelt Lobgesang!
und könnte oft vor Freude wei-
nen.
Welch' köstlich Kleinod trag' ich
hier —
O Herr, ich danke Dir.

Stets beug' ich mich vor Deinem
Wort,

Du hast es selbst mir in das Herz
gegeben.

Und Kraft es spendet immerfort;
Es leuchtet mir von Ort zu Ort,

Selbst noch auf dunklen Wegen.
Für diese seine übergroße Herr-
lichkeit

dank ich Dir noch, o Herr, in
alle Ewigkeit.

Schw. E. Müller.

Das Wort ward Fleisch, — wir
haben es gesehen,

befastet, mit den Augen ange-
schaut.

Wir wissen um Gethsemanes Ge-
sehen

Und auch um Golgathas voll-
brachten Siegeslauf!

Welch' ein Triumph! — — Das
Danken nimmt kein Ende.

Viel Räucherwerk steigt empor von
dem Altar.

Und stets aufs neue falten sich
die Hände,

zu bringen Lob- und Dankesop-
fer dar.

O Du Geweihter, unter vielen
Brüdern,

Du Erstgeb'or'ner, höchste Maje-
stät!

Preis und Anbetung Dir von al-
len Deinen Gliedern!

Du bist es ja, den unsere Seele
liebt.

Schw. E. Müller.

Alte Adresse: Box 10, Rosemary,

Alta.

Neue: Renata, B. C.

P. P. Dyd.

Das Leben.

Das Leben ist ein Wandern auf
der Erde,
Von früher Kindheit an der
Mutter Hand;

Ich wandre weiter hier in diesem
Leben,

Gibt Gott mir Kraft, Gesundheit
und Bestand.

Bald wandert man vom lieben
Elternhaus

Noch ungewiß, wohin mich treibt
die Zeit:

Ich ziehe hier und du ziehst dort
hinaus,

Ist Gott mit uns, dann kümmert
uns kein Leid.

Auch wenn ich glaubte, einst ein
Heim zu bauen

Im Lande, wo der Vater Wiege
stand;

Du mußt dort fort, denn Sturm
und Wogen brausen,

Doch Gott hält schützend seine
Vaterhand.

Drum schau ich aufwärts und zieh
ruhig weiter,

Bis ich am Ziel den Wanderstab
geb' ab.

Und danke Gott, denn Er ist mein
Begleiter,

Er führt auch mich ins liebe Va-
terland.

Liebe Mennonitische Rundschau!

Obiges Gedicht bitte ich, wenn
Sie es für gut befinden, zu ver-
öffentlichen. Wir Mennoniten

haben von unseren Glaubensge-
nossen aus Amerika viel Gutes

erhalten und auch das M. C. C.
hat durch lange, schwere Arbeit

es erreicht, daß wir nun wieder
eine neue Heimat bekommen dür-
fen. Da wir ganz arm sind und

so viel Gutes empfangen haben,
so möchte ich meinerseits durch

dieses Gedicht einen kleinen Dank
abstatten, Dank für all das, was

für uns von dort getan wird.
Bald ist der Tag da, wo wir das

Schiff besteigen werden, um in
die neue Heimat nach Paraguay

überzusiedeln und als freie Men-
schen mit Gottes Hilfe in unserem

alten Beruf wieder tätig sein
können.

A. Reimer.

Oxböl, Dänemark, Flüchtlingsla-
ger, den 16. Januar 1948.

Office-Phone

87 116

Wohnungsphone

401 853

Dr. H. Welfers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered
Accountants

1110 McArthur Bldg.

Winnipeg, Manitoba

Telephone 97 132

A. Buhr

Vielfährige Erfahrung in allen
Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen,
Autos und Trucks.

G. P. FRIESEN

362 Main St., Winnipeg

Neues Gesangbuch der Menn. Brüdergemeinde.

Die 524 Lieder dieser reichen
Sammlung geistlicher Lieder sind
wie folgt gruppiert:

1. Eingangslieder — 16.
2. Der Tag des Herrn — 4.
3. Lob und Anbetung — 27.
4. Festlieder (Advent, Weihnacht,
Silvester, Neujahr, Karfreitag,
Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten)
— 61.
5. Einladung — 38.
6. Buße und Befehung — 21.
7. Glaube und Rechtfertigung —
34.
8. Heiligung und Weihe — 35.
9. Kampf und Sieg — 21.
10. Trost und Ermunterung — 41.
11. Taufe und Aufnahme — 8.
12. Das Wort Gottes — 12.
13. Das Gebet — 18.
14. Abendmahl — 13.
15. Arbeit für den Herrn und Mis-
sion — 32.
16. Wiederkunft Christi — 11.
17. Seimatlieder — 34.
18. Tod und Begräbnis — 20.
19. Ordination — 6.
20. Gemeindefeste — 4.
21. Familienfeste (Verlobung, Hoch-
zeit, Silberne und Goldene
Hochzeit) — 23.
22. Morgenlieder — 10.
23. Tischlieder — 12.
24. Abendlieder — 10.
25. Schlußlieder — 14.
26. Kinderlieder.

Wie bald das Buch herauskommt,
wird zum großen Teil davon ab-
hängen, wie prompt die Gemeinden
ihre Bestellungen einfinden werden.
Einzelheiten sind in den Schreiben
an die Gemeindeleiter enthalten.

Das Komitee.

Alte Adresse: Foam Lake, Sask.

Neue: Steinbach, Manitoba.

Seinrich A. Negehr.

Alte Adresse: Box 69, Tofield,

Alberta.

Neue: R. R. 4, Fenwick, Ontario.

A. J. Wiens.

Alte Adresse: La Glace, Alta.

Neue: R. R. 2, Box 254,
McDonald Rd., Chilliwack, B.C.

Henry Braun, Sr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)
fall erwarten.

In Shipshewana, Indiana, hatte der Automobilhändler nur ein neues Auto auf Lager, aber der Wagenhändler konnte noch 25 neue Buggies ausbieten.

Die Konferenz der Evangelischen Mennoniten Brüdergemeinden soll vom 2.—6. Juni bei Genderson in Nebraska stattfinden. Eine Frage auf der Konferenz soll der geplante Zusammenschluß mit der Evangelischen Mennonitengemeinde (Defenceless Mennonites) sein.

Am General Hospital, Winnipeg, graduierten folgende Mennoniten-Krankenschwestern mit Auszeichnungen: Frieda Sawahky (hielt die Abschiedsrede), Anna Nidel und Jessie Wall.

Die Canadian Wheat Board gibt bekannt, daß die Schecks an die Farmer für Getreidelieferungen in der Periode vom 1. August 1946 bis zum 31. Juli 1947 ausgeschrieben sind. Es macht 3.623c per Bushel aus — im ganzen eine Summe von \$3,762,-117. Die Schecks sollen vom 25. Mai beim lokalen Elevator erhältlich sein.

Am 20. Mai stattete Franz Martens von Three Hills, Alberta, uns in der Druckerei einen Besuch ab. Er war zur ärztlichen Behandlung nach Winnipeg gekommen. Er möchte so schnell wie möglich einen christlichen Mann für seine Farmarbeit haben.

Alvin Roth von Springstein, Man., Sohn der Geschw. Johannes L. Roth, ist in die M. C. C.-Arbeit getreten und wurde zu dem Zweck nach Maryland, U.S.A., gerufen. Alvin hat den 4-jährigen Kursus der Winkler Bibelschule absolviert. Von Ottawa hören wir, daß Vera Ziaak, Tochter von Geschw. Jakob J. Ziaak, auch in die Hilfswerk-Arbeit des M. C. C. geht.

Wir haben noch etliche Exemplare der letzten Nummer des „Mennonite Life“, die von besonderem Interesse für Kanada ist. Preis 50c und wir raten, jetzt zu bestellen.

Wir müssen immer wieder hören, daß eigentlich niemand von unserer Leserliste gestrichen sein will, aber manche warten einfach zu lange mit dem Einreichen des Lesegeldes!

C. J. Kempel, M. C. C. Vertreter in Kitchener, Ontario, ist auf einer Dienstreise durch den Westen und hat auch seinen Film von den Mennonitenfriedlungen in Brasilien mit. Wo man ihn darum bittet, zeigt er diese wertvollen Bilder.

Königin Wilhelmine von Holland will am 8. Sept. I. J. in ihrem 68. Lebensjahr in den Ruhestand treten und ihrer Tochter Juliana Thron, Krone und Szepter übergeben.

Reichsdeutsche dürfen noch nicht in Kanada einwandern, es sei denn, daß sie Beweise haben, daß sie in Opposition zur Naziregierung standen und dafür gelitten haben.

Pred. Joh. Wihert und Frau sind am 12. Mai von dem Predigtdienst unter den Flüchtlingen aus Europa zurückgekehrt nach Ontario.

M. C. C. Nachrichten . . .

„Zustände in Polen sind viel besser geworden, aber die Not ist doch noch immer groß“, schreibt David Schwarzentruher, welcher letzten Sommer sechs Monate in Polen war und nun, zusammen mit Schwester Schwarzentruher dorthin zurückgekehrt ist, um dort weitere Hilfsarbeit zu tun.

Frisch von der Presse ist ein Bücklein „Before you decide“, welches besonders dazu geschrieben ist, um unseren jungen Menschen das Prinzip der Wehrlosigkeit zu erklären und ihnen zu helfen, auch diesen Weg einzuschlagen. Dieses Bücklein „Before you decide“ sollte in jedem mennonitischen Heim zu finden sein, besonders dort, wo junge Menschen sind. Es ist zu erhalten von: „The Peace Section, Akron, Pennsylvania“, für 20c per Kopie, oder, wenn man mehr als 12 bestellt, 15c.

USM. — Zwei beschmutzte Kohlengräber, deren Augen gegen das zu helle Morgenlicht bandagiert worden waren, wurden in Shamokin, Pa., gerettet, nachdem sie drei Tage unter der Erde eingeschlossen verbracht hatten.

Freiwillige suchten noch nach einem dritten Vergmann, der vermisst wird, seit Regenwasser Mittwoch in ihre kleine Kohlengrube drang. Sie hatten die schwache Hoffnung, daß er noch am Leben sein mag.

Brigadiergeneral Edwin L. Sibert, Hilfsdirektor des Zentralen Nachrichtendienstes in Washington, schreibt in einem Artikel, daß die Sowjetunion im vergangenen Jahre \$1,225,000,000 für die Erfindung der Atombombe und andere militärische Forschungen ausgegeben habe.

Auch habe Rußland mindestens \$9,000,000,000 für neues Kriegsmaterial verwandt. Die Sowjets beschäftigen über 500 deutsche Wissenschaftler mit Forschungen über ferngelenkte Projektile und andere neuen Waffen, wozu auch ein neuer Tank gehört, der wahrscheinlich der größte, je gebaute ist, schreibt Sibert.

Am Ende des zweiten Nachkriegsjahres standen über 15,000,000 Mann in den Landarmeen aller Nationen unter den Waffen. Darnach bezifferte sich die aktive Armeestärke der Großmächte wie folgt: Rußland 3,000,000, die Vereinigten Staaten 670,000, England, 650,000 und Frankreich 430,000. China hat die meisten Truppen, 5,750,000; aber sie sind in einem Bürgerkrieg in zwei Lager gespalten. Die Heeresstärke der Türkei wird mit 675,000 Mann angesehen.

Sibert schreibt, die Truppen Rußlands haben eine Kopfstärke von 3,800,000 Mann, obwohl sie dreißig Jahreshalten nach dem Kriege demobilisieren, und fährt fort:

„Die Demobilisierung wurde systematisch durchgeführt. Infanteristen schickte man sofort nach Hause. Techniker und Panzertrouppen sind einbehalten worden. Infolgedessen ist die Rote Armee für Tankkriegführung gerüstet.“

„Die professionellen Kadets sind 2,000,000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Dazu werden

für eine zweijährige Dienstzeit jährlich 800,000 Rekruten eingezogen, die darnach zur Reserve versetzt werden. Auf diese Weise baut die Sowjetunion eine ausgebildete Heeresreserve auf, die im Jahre 1955 etwa 15,000,000 bis 20,000,000 Mann betragen wird.“

Der größte Teil der Truppen der Großmächte, schreibt der Brigadegeneral, befindet sich außer Landes. Nur Rußland hat 2,200,000 Mann innerhalb seiner Grenzen und kann daher eine intensive Ausbildung vornehmen.

Außerhalb Rußlands werden für Besatzungszwecke in Ostdeutschland, Polen, Rumänien, Bulgarien, Österreich und Ungarn 1,000,000 bis 1,500,000 Mann verwandt. In Nordforea stehen etwa 250,000 Mann.

Canada. — Die Dionne-Zwillinge feiern am 28. Mai ihren 14. Geburtstag. Die fast berechnende Statistik des menschlichen Lebensalters gibt den fünf berühmten Schwestern eine Chance von 97 zu 100, daß sie alle das heiligsfähige Alter erreichen. Knapp 3 zu 5 stehen ihre Chancen zur Erreichung des 50. Lebensjahres und nur wenig über 1 zu 5, daß sie gemeinsam ihren 65. Geburtstag feiern können.

Deutschland. — Beamte der amerikanischen Militärregierung gaben bekannt, daß die Forderung Österreichs auf Auslieferung Franz von Papens abgelehnt wurde.

Die Wiedererrichtung des deutschen Patentamtes und seine Eingliederung in das internationale Patentsystem werden nach einer amtlichen britischen Verlautbarung von der britischen Regierung angestrebt. Als Vorstufe hierzu kann der Erlaß angesehen werden, wonach künftig von deutschen Staatsangehörigen neue Industripatente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen in Großbritannien angemeldet werden können.

Die beschlagnahmten Patente sowie Warenzeichen, die nach dem Pariser Reparationsabkommen vom Juli 1946 als deutsches Auslandsvermögen gelten sind von der Neuregistrierung ausgeschlossen, ebenso alle deutschen Erfindungen zwischen dem 3. September 1939 und dem 21. Dezember 1945.

Israel. — Fast 300 Juden — meist junge Deutsche und einige Österreicher — kamen mit dem Dampfer „Argentina“ aus Genua an.

Wie ein Wortführer der Jüdischen Agentur erklärt, stammen diese ersten Einwanderer nach der Errichtung des neuen Staates, fast alle aus Lagern für Verschleppte in der englischen Zone Deutschlands.

Die Armeen Ägyptens, Transjordanien, Syriens und Libanons, unterstützt durch Artillerie, Flugzeuge und leichte Panzerkräfte, sind in einem koordinierten Angriff in Palästina eingedrungen.

Israel wandte sich an den Sicherheitsrat der U. N. mit dem Ersuchen, der arabischen Invasion von Palästina durch Sanktionen oder tatsächliches militärisches Eingreifen ein Ende zu machen.

Der neue jüdische Staat legte dar, er werde sich selbst verteidigen, erwarte aber sofortiges Eingreifen der U. N.

Die arabischen Vertreter antworteten darauf, sie betrachteten die Juden in Palästina als eine rebellierende Minorität; die Araber erklärten, Truppen würden ins heilige Land geschickt, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Während die Kämpfe an den Grenzen Israels weiter gehen, bleibt die Frage, wo eigentlich die Grenzen des neuen Staates liegen werden, noch ungeklärt. Es hat jedenfalls den Anschein, als ob die militärische Entwicklung auf die Grenzziehung des soeben ausgerufenen jüdischen Staates mindestens von ebenso großem Einfluß sein wird, wie die im Teilungsplan der Vereinten Nationen vom vergangenen November vorgegebene Aufteilung Palästinas in jüdische und arabische Bezirke.

England. — Der erste Gesandtschaftsbesuch über die Nationalisierung der englischen Stahlindustrie ist jetzt fertig und wird von dem Parlament wohl im Oktober vorgelegt werden. Regierungsmitglieder rechnen schon jetzt mit scharfen Debatten.

Es wird schwer sein, eine Grenze zwischen dem Teil der Produkte, der nationalisiert werden, und dem der frei bleiben soll, zu ziehen.

Im britischen Unterhaus erklärte der Labor-Abgeordnete Sol-



C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

leh, ein Physiker, er sei sicher, daß Rußland über Atom-Bomben verfüge. Er fügte hinzu, er wäre nicht erstaunt, wenn eine neue und leichte Methode zur Abspaltung von Uranium 235, dem Grundstoff zur Bombenherstellung entdeckt worden wäre.

Das von den Vereinigten Staaten angewandte Verfahren zur Herstellung der ersten Atombomben war überaus kompliziert und kostspielig.

Etwaige neuartige Verfahren, jagte der britische Parlamentarier, beruhen möglicherweise auf Elektrolyse, der Trennung verschiedener Elemente durch elektrischen Strom.

Zum ersten Male in fast zehn Jahren wird von Sonntag an Milch ohne Lebensmittelfarben in beliebiger Menge zu haben sein. Vorläufig ist der freie Verkauf auf drei Wochen festgesetzt worden.

Das Lebensmittel-Ministerium, das dies bekannt gibt, meldet als Grund hierfür die reichliche Milcherzeugung infolge guten Wetters. Bisher war die durchschnittliche Wochenration für Erwachsene zweieinhalb Pints.

Indien. — Die indische Regierung gab die Namen von neun Personen bekannt, denen unter der Beschuldigung, daß sie sich zur Ermordung von Mahandes K. Ghandi verschworen haben, der Prozeß gemacht werden wird.

Die amtliche „Gazette of India“ bezeichnet den Zeitungsredakteur N. B. Godse aus Poona als den Leiter der Verschwörung. Der Prozeß wird von Richter Atma Charan und einem Sondergericht in Delhi stattfinden, und dürfte Ende dieser Woche beginnen.

Gandhi wurde in New Delhi am 30. Januar ermordet. Die Untersuchung ist seitdem mit größter Eile durchgeführt worden. Mit Godse in Verbindung gebracht wird Mahan Lal, den man beschuldigt, in Gandhis Garten eine Bombe gelegt zu haben, wo der Mahatan später auch ermordet wurde. Die erste Bombe explodierte zehn Tage nach Gandhis Tod, und es wurde damals niemand verletzt.

Die „Gazette of India“ berichtet, daß die Verschwörer dem Stamme Mahrattas angehören, die erklärte Feinde von Gandhis Politik der Gewaltlosigkeit gegen die Mohammedaner waren.

Außer Godse und Sabarkar, der ein Anwalt und Autor ist, sind die anderen alle im öffentlichen Leben Indiens unbekannt.

Österreich. — Die Wiener Philharmoniker haben eine Einladung nach Großbritannien, wo sie acht Konzerte geben werden, für den kommenden Herbst angenommen. Anschließend wird das Orchester in Portugal gastieren.

Griechenland. — Die griechische Regierung gab zum ersten Mal eine Gesamtzahl der in den letzten zwei Jahren vollzogenen Hinrichtungen bekannt. Informationsminister Michael Mianos erklärte, es seien seit Juni 1946 1320 Personen, die von Kriegsgerichten wegen Hochverrats verurteilt waren, hingerichtet worden.

Belgien. — Die zehn Tage alte Kabinettskrise ist gelöst worden. Die bisherige Regierung mit den gleichen Ministern bleibt im Amte. Pre-

mier Spaak hat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts zurückgezogen.

Die Streitfrage, welche zu diesem Schritt führte, ist durch einen Kompromiß gelöst worden. Es handelte sich hierbei um staatliche Unterstützung von Konfessionsschulen.

Philippinen. — Zwei Jahre lang hat die philippinische Gendarmerie den aufständischen Stamm der Luzon bekämpft. Heute erhielt sie den Befehl, ihre Unternehmungen gegen die Rebellen einzustellen und nur noch bei einem Angriff zu den Waffen greifen.

Rußland. — Die russischen Behörden erteilten am 26. Mai einen Konsulatsbeamten die Erlaubnis zur Reise nach Dairen, einem nordchinesischen Hafen, den die Sowjets nach Kriegsende besetzt und seitdem für Ausländer gesperrt hatten. Die Amerikaner haben hier monatelang gewartet, während der in Dairen stationierte USM. Bize-Konsul vergeblich auf seine Ablösung wartete, um sich mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten zu begeben.

Ferner befindet sich in Dairen noch ein USM. Geschäftsmann mit seiner japanischen Ehefrau, denen die Sowjets-Behörden noch immer die Ausreise verweigern.

Polen. — Die Tschechoslowakei wird von nun an ihren Ueberseehandel wohl ganz über Czegecin (Stettin) leiten, da die polnische Regierung der Prager Regierung einen großen Teil des dortigen Hafens als zollfreies Gebiet abgetreten hat. Vor dem Krieg ging der Hauptteil des tschechoslowakischen Seehandels über Hamburg.

8. Mai. — In Jerusalem tritt ein Waffenstillstand in Kraft. — Italiens erstes, aus freien Wahlen in 25 Jahren hervorgegangenes Parlament in Rom eröffnet.

9. Mai. — Jüdischer Angriff auf Araber an der Straße Tel Aviv-Jerusalem. — Griechische Regierungstruppen unternehmen neue Angriffe auf Rebellen.

10. Mai. — USM.-Regierung übernimmt sämtliche Eisenbahnen. Bahnangestellte blasen Streik nach einer Gerichtsverfügung ab. — Juden erzielen Erfolg bei Jerusalem.

11. Mai. — Bankier Enaudi wird Italiens Präsident. — 75,000 Angestellte der Chrysler Automobile treten in Streik.

12. Mai. — Juden übernehmen die Stadt Saffa. — Königin Wilhelmina der Niederlande wird im September abtreten. — Marshall lehnt Separatkonferenz mit Rußland ab. — In Rom bildet Premier de Gasperi die neue Regierung.

13. Mai. — Hagana ruft alle mehrfähigen jüdischen Männer und Frauen in Palästina zu den Waffen. — Palästina Teilungsausschluß stellt Arbeiten am 1. Juni ein. — Weitere \$2,434,441,000 für USM. Wehretat verlangt.

14. Mai. — England beendet Mandat über Palästina. — Juden rufen neuen Staat „Israel“ in Tel Aviv aus. — Vereinigte Staaten erkennen den jüdischen Staat sofort nach Gründung an. — Kairo meldet, ägyptische Truppen seien in Palästina einmarschiert. Truppen anderer Araberstaaten stehen an der Grenze Palästinas bereit.

Uebersee-Pakete.

nach allen 4 Zonen Deutschlands; Österreich \$1.35 mehr pro 20-Pfd. Paket.
A-3: 20-Pfd. Paket \$8.00
7 lbs. flour, 4 1/2 lbs. rice, 2 lbs. Tenderflake lard, 2 lbs. sugar, 1 lb. tea, 1 lb. coffee, 3/4 lb. dried fruit, 2 pkgs. noodle soup.
B-1: 20-Pfund Paket mit Aluminium-Geschirr für Paraguay \$23.15
6 Gabeln, 6 Messer, 6 Löffel, 6 Teelöffel, 6 tiefe Teller, 1 gute Wapfanne, 1 tiefes Schüsselchen, 1 Schöpfchen, 1 Rasterolle, 1 Wasserseffel, 1 Durchschlag, 1 Rasterolle (jauchpan), 1 Suppenlöffel, 1 Brotmesser, 2 Backbleche, 1 emaillierte Waschk- und 1 emaillierte Reischüssel, 6 emaillierte Tassen, 1 Wäsche-Kubbel.
Alle Preise schließen Versandkosten ein. — Schickt Eure Bestellung mit „Money Order“, und alles wird gewissenhaft ausgeführt werden.

JOHN H. UNRUH

621 Sargent Ave., Winnipeg, Man. (Service Meat Market) Phone 25 133

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	(\$2.50)	\$.....
2. Den Christlichen Jugendfreund	(\$0.75)	\$.....
(Zusammen \$3.00)	Beigelegt sind:	\$.....

Name:

Adresse:

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Express Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probennummer an irgend eine Adresse frei. —

AMERICAN HIDE & FUR CO.

bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß es

jetzt an der Zeit ist,
Seneca-Wurzel und Welle zu liefern.

Seneca-Wurzel ausgraben ist eine gesunde und lohnende Arbeit. Mo
frisch ans Graben! Wir garantieren
\$1.25 für das Pfund trockene Seneca-Wurzel,
f.o.b. Winnipeg, Manitoba

Wollpreise sind gestiegen. Wir sind ein von der Regierung bestätigtes
Wolle-Graderungsdepot. Senden Sie uns alle Ihre Wolle und wir ver-
sichern Ihnen echtes Gradieren... echtes Gewicht... höchsten Marktpreis.
Schreiben Sie an uns, falls Sie unsere 1948-Preisliste für Wolle noch nicht
erhalten haben. Wir versorgen Sie gerne mit Wollfäden, Papiergarn für
Klebe und Versandzettel.

Rohhaar (vom Schwan) wird dringend verlangt — 70c bis 80c das Pfund.

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave.,

Winnipeg, Man.

Dominion Government Wool Grading Station No. 33